„Palmo"
Tafelsenf
unerreicht!

Donnerstag, 24. Februar 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 44.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage. „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50 % mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.
Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Kosmos Sp. z o. o.
Reklame- und Verlagsanstalt
Poznań, Zwierzyniecka 6
Tel. 6823 6105, 6275
Annoncen-Expedition für alle in- und ausländ. Zeitungen.

Ein Trauertag für unsere deutschen Brüder in Estland

Die Polizei erbricht die Revaler Domkirche. — Der Raub des Gotteshauses der Deutschen. Auch ein Herrenvolk.

Der „Revaler Bote", dessen Chefredakteur Axel de Vries erst vor kurzem in Posen war, bringt in seiner Nr. 41 vom 19. Februar die nachstehende erschütternde Darstellung von dem Raub der berühmten deutschen Domkirche in Reval:

„Heute morgen um 8 Uhr ist die Domkirchentür unter Gewaltanwendung geöffnet worden. Die Uebernahme des ehrwürdigen Gotteshauses mit Hilfe von Dietrich und Stemmeisen ist vollendet.

Der Machtapparat der Verwaltung hat Gewalt in Anwendung gebracht, der Kampf um das Recht der Domgemeinde an ihrem Gotteshaus ist mitnichten entschieden. Formales Recht und die Menschenrechte sprechen für die Gemeinde. Es wird der Tag kommen — es gäbe denn im estländischen Staat kein Recht mehr —, wo die Gewalt sich vor dem Recht beugen wird.

Was heute morgen geschah, ist vom Standpunkt des Rechtsstreites um Besitz und Nutzung der Domkirche nicht entscheidend. Von lebendiger und furchtbarer Wirklichkeit jedoch für unser ganzes Land, für den Staat, für unser Volkstum. Denn in Tausenden von Herzen ist das Bewußtsein lebendig, daß die Gewalt eine Anwendung gefunden hat, die seelische und geistige Worte als Nichts ansieht. Daß die Gewalt nicht als Vollstreckerin der Gerechtigkeit in Erscheinung trat — und somit sich selbst richtete.

*

Massig und schwer ragen die Mauern des alten Gotteshauses auf dem Dom zum Winterhimmel empor. Auf menschliches Leben, Haß und Liebe, Krieg und Frieden hat die Domkirche jahrhundertelang herabgeblickt. Reiche stürzten und wurden geschaffen, Fahnen gehißt und niedergeholt — ihre Ruhe wurde nicht gestört. Dänen, der Orden, Schweden und Russen herrschten auf dem Dom, — und achteten das Gotteshaus, Kriegssturm und Aufruhr fegten über das Land — und machten vor der Domkirche Halt, selbst im roten Winter, als die Olaikirche von Pöbelhand zum „Volkshause" gemacht wurde, hat keine bolschewistische Wache vor dem Gotteshaus gestanden und hat kein Kommissar es „übernommen".

Heute, im Jahre des Heils 1927, wenige Tage vor der Feier des Jahrestages des Estländischen Freistaates, müssen wir es erleben, daß die Türen der Domkirche sich nicht für den Dienst Gottes öffnen, sondern mit brutaler Hand aufgebrochen werden, die vor der Ruhe und Würde des Gotteshauses nicht Halt gemacht hat.

*

Zur rechtlichen Beurteilung der Frage seien hier nur zwei Gesichtspunkte angeführt. Die Verfügung des Innenministers vom 14. d. Mts. will der Gemeinde jedes Recht zur Nutzung ihrer Kirche nehmen. Dabei hat sogar jeder Mieter in den vom Staat enteigneten früheren ritterschaftlichen Häusern sein Wohnungsrecht behalten.

Der § 25 des Gesetzes über die religiösen Gemeinschaften und ihre Verbände vom 29. Oktober 1925 lautet: „Die bisher im Besitz oder in der Verwaltung einer religiösen Gemeinschaft oder eines Verbandes befindlich gewesenen Vermögen verbleiben weiter entsprechend im Besitz oder in der Verwaltung dieser religiösen Gemeinschaften oder des Verbandes."

Die Anwendung dieser klaren und unmißverständlichen Gesetzesbestimmungen kann nur zur Anerkennung der Rechte der Domgemeinde führen.

Der neunzehnte Februar.

Der Dom, versteinertes Gebet
Der Väter, die dies Gotteshaus erbauten,
Reckt seinen Bau vom Fels, auf dem er steht,
Zum Himmel auf.
Die grauen Wände schauten
Krieg, Pest und Not.

Wir, die wir klein durch Erdenlast und Sünden
Dort andachtsvoll die Knie beugten vor dem Gott,
Vor dessen Blicken einst die Staaten schwinden,
Uns trifft nicht dieses Tages greller Spott.
Denn was dies Gotteshaus in unsre Seelen
Durch seine graue Heiligkeit versenkt,
Das kann uns Menschenwillkür niemals stehlen,
Es war das Schönste, was uns Gott geschenkt.
Und mögen sie uns alles andre rauben,
Dies nehmen wir als unsren reinsten Glauben
Einst in den Tod.

Aufruf.

Die erschütternde Nachricht, daß die Domkirche heute früh mit Gewalt der Domgemeinde entrissen worden ist, hat begreiflicherweise große Erregung und tiefe Trauer innerhalb der deutschen Gesellschaft hervorgerufen.

In taktvollem Verständnis für die entstandene Lage und die Kränkung, die unserem Deutschtum zugefügt worden ist, hat der Verein ehem. Howenscher und Elisenschülerinnen das zu heute abend angezeigte Fest im Schwarzenhäupterhause abgesagt.

Die erwartete Reineinnahme war für den Pensionsfonds der ehem. Lehrerinnen und zur Unterstützung bedürftiger Schülerinnen genannter Schulen bestimmt.

Falls das Geld nicht auf andere Weise einkommt, geraten eine Reihe von Damen, die auf die Zahlung angewiesen sind, in bitterste Not.

Die deutsche Gesellschaft begrüßt es gewiß einstimmig, daß das Fest abgesagt worden ist. Jeder einzelne wird gern bereit sein, eine freiwillige Gabe dem Fonds zur Verfügung zu stellen, um die notwendigen 100 000 EMk. zusammenzubringen und eine Stockung in den Pensionszahlungen zu verhindern. Gaben empfängt: Frau A. v. Hertel (Rußstraße 19, W. 5) und die Geschäftsstelle des „Revaler Boten".

Die Verhandlungen des deutschen Gesandten mit dem polnischen Außenminister.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meldet: „Der Außenminister Zaleski empfing den deutschen Gesandten Rauscher vor dessen Abreise nach Berlin in längerer Konferenz. Der Gesandte bat, wie uns mitgeteilt wird, den Minister Zaleski noch einmal darum, den Standpunkt der polnischen Regierung in Sachen der letzten deutschen Vorschläge zu konkretisieren. Diese Vorschläge betrafen durchaus nicht den Abschluß eines Handelsvertrages nach dem Muster des Vertrages Deutschlands mit der Schweiz. Der Gesandte Rauscher wandte sich hingegen im Sinne von Instruktionen der deutschen Regierung vor einigen Tagen an das Außenministerium mit dem Vorschlage, Verhandlungen aufzunehmen über die Frage der Niederlassung deutscher Bürger in Polen. Aus dem Vorschlage der deutschen Regierung geht klar hervor, daß Berlin die Niederlassungsfrage aus der Gesamtheit der Wirtschaftsverhandlungen ausgeschaltet wissen möchte. Die polnische Regierung vertrat durch Minister Zaleski den Standpunkt, daß die Niederlassungsfrage im Verein mit den Handelsvertragsverhandlungen behandelt werden müsse. Die Antwort des Ministers fand volle Bestätigung von seiten des Regierungschefs während des Besuchs des deutschen Gesandten im Belvedere. Zaleski hat nun in der letzten Unterredung mit Rauscher noch einmal den unwandelbaren Standpunkt der polnischen Regierung in obigen Fragen auseinandergesetzt. In hiesigen politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die Deutschen sowohl mit Rücksicht auf einen großen Teil der eigenen öffentlichen Meinung, die die Wiederanknüpfung der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen verlangt, als auch im Hinblick auf die Meinung der Weststaaten, die sich im allgemeinen zum brutalen Abbruch (!) der Verhandlungen durch Deutschland unfreundlich eingestellt haben, bald mit neuen Vorschlägen in Warschau kommen werden. Doch ist mit einer baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht zu rechnen. Unsere Delegation ist endgültig aufgelöst worden."

Minister Rauscher in Berlin.

Die „Agencja Wschodnia" meldet: „Der deutsche Gesandte Rauscher ist am Montag nach den Konferenzen mit dem Premier und dem Außenminister Zaleski nach Berlin abgereist, um seiner Regierung Bericht zu erstatten. Aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, verlautet, daß in der Unterredung, die der Gesandte Rauscher mit dem Premier Piłsudski hatte, von seiten Deutschlands kein Vorschlag gemacht worden sei. Der Gesandte habe sich nur über die Haltung der polnischen Regierung gegenüber einer Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen unterrichtet.

Sowohl der Premier als auch der Außenminister hätten erklärt, daß Polen neuerlich bereit sei, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, daß es aber nur möglich sein würde, wenn die Initiative von seiten Deutschlands ausginge, und wenn die Deutschen darauf eingingen, die Frage der Staatsbürgerschaft der Gesamtheit der bei den Handelsvertragsverhandlungen berührten Angelegenheiten einzuordnen."

Von der Verfassungskommission.

Die Verfassungskommission des Sejm hat gestern die Diskussion über den Antrag des Nationalen Volksverbandes in Sachen der Aenderung des Versammlungsgesetzes geführt. Es referierte Abg. Konopczyński. Der Regierungsvertreter, Ministerialrat Drzywiecki, erklärte, daß die Regierung über die Versammlungen ein Dekret des Staatspräsidenten vorbereite, er aber der Kommission über den Inhalt dieses Dekrets keine Informationen erteilen könne, weil der Entwurf noch nicht fertiggestellt sei. Der Abg. Chrucki stellte im Laufe der Aussprache den Antrag, über den Antrag des Nationalen Volksverbandes zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Kommission beschloß, in der nächsten Woche zur ausführlichen Debatte überzugehen, indem sie den Wunsch äußerte, daß die Regierung vor der dritten Lesung der Novelle ihren Gesetzentwurf vorlegen oder die Kommission über die Bestimmungen des geplanten Dekrets unterrichten sollte. Darauf beriet man über den Antrag der Sozialistenpartei auf Wiedereinsetzung des ganzen Artikels 26 der Verfassung, der dem Sejm das Recht gibt, sich durch eigenen Beschluß, der mit qualifizierter Stimmenmehrheit gefaßt werden muß, aufzulösen.

Der Antragsteller, Abg. Kwapiński, unterstützte als Referent diesen Antrag, indem er ihn durch verschiedene Einzelheiten ergänzte, insbesondere aber verlangte, daß der betreffende Antrag, der die Sejmauflösung verlangt, mindestens von 100 Abgeordneten unterzeichnet und eine Woche vor der Sejmsitzung angemeldet werden solle. Die Diskussion über diesen Antrag wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Am Donnerstag findet eine Kommissionssitzung statt, die einem Antrag auf Aenderung der Sejmwahlordnung gewidmet sein soll.

Vom Ministerrat.

Heute findet eine Sitzung des Ministerrates statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Angelegenheit der Zuckerpreiserhöhung. Am Sonnabend tritt das Wirtschaftskomitee des Ministerrates zusammen. Die nächste Sejmsitzung ist auf den 1. März festgelegt worden.

Minister Straßburger in Warschau.

Der Danziger Kommissar Polens, Minister Straßburger, ist in Warschau eingetroffen und vom Außenminister empfangen worden. Sein Warschauer Aufenthalt ist mit den polnisch-Danziger Fragen verknüpft, die in der nächsten Sitzung des Völkerbundes berührt werden sollen.

Der Schatz im Warschauer Generalstabsgebäude.

Warschau 23. Februar. (R.) Nach einer Blättermeldung hat sich herausgestellt, daß der im Generalstabsgebäude gefundene angebliche Schatz nicht aus Goldbarren, sondern aus Stangen einer Legierung von Kupfer und Silber besteht.

Kulturautonomie?

Von Paul Dobbermann.

Herr Jan Suchowiak, mit dessen statistischen Kuriositäten im „Kurjer Poznański" vom 19. 11. 26 ich mich schon zweimal beschäftigte, ist kein Freund der Kulturautonomie. Er stellt allerhand unhaltbare Behauptungen auf.

Zunächst diese: „Uebrigens haben ja die Deutschen bereits eine Kulturautonomie, und zwar auf dem Gebiete des privaten Schulwesens. Sie können Schulen begründen, unterhalten und kontrollieren, was sie auch mit größter Genauigkeit durchsetzen."

Sie können? Ja, sie könnten nach dem Minderheitenschutzvertrag, worin es in Art. VIII heißt: „Die polnischen Staatsangehörigen, die einer völkischen, religiösen oder sprachlichen Minderheit angehören, genießen die gleiche Behandlung und die gleichen **rechtlichen und tatsächlichen** Garantien, wie die anderen polnischen Staatsangehörigen. Sie haben insbesondere das gleiche Recht, auf ihre Kosten Wohlfahrts-, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten **zu gründen, zu leiten und zu beaufsichtigen** mit dem Rechte, hier ihre eigene Sprache frei zu gebrauchen und ihre Religion frei zu betätigen."

Aber sie können eben nicht im Umfange dieses Vertrages, weil durch falsche Interpretation, durch Verordnungen und Verwaltungsmaßnahmen allerlei Einschränkungen de jure und de facto herbeigeführt werden.

Eine gewaltige Einschränkung de jure liegt in der Bestimmung des Abs. h des § 18 der Ministerialverordnung vom 26. Januar 1921, betreffend vorläufige Organisationen der Schulbehörden im ehemals preußischen Teilgebiet. Diese Bestimmung heißt: „Zur Tätigkeit des Kreisschulrates gehört die Begutachtung von Anträgen betr. Erteilung von Konzessionen für Privatkleinkinderbewahranstalten und Privatvolksschulen. Danach hat **über die Notwendigkeit der Gründung von Privatvolksschulen der Minderheiten (für die Minderheit kommen ja nur solche in Frage) nicht die Minderheit selbst, sondern ein Schulselbstverwaltungsorgan des Kreises zu begutachten, in dem die Minderheit (als solche) nicht vertreten ist.**

Dieselbe de jure-Einschränkung ist für die höheren Privatschulen durch Abs. f des § 15 der Ministerialverordnung vom 9. 1. 23 über Bildung des (Posener) Bezirksschulrates geschaffen. Danach gehören zur Tätigkeit des Bezirksschulrates Abgaben von Gutachten über Anträge auf Gründung und Entwicklung (Ausbau) der staatlichen allgemeinbildenden mittleren Schulen, Berufsschulen und Lehrerseminaren, sowie über Anträge auf Konzessionierung und Eröffnung privater Schulen dieser Art. Hier ist **die Beurteilung über die Bedürfnisse des höheren Schulwesens der Minderheit auch nicht in die Hände der Minderheit gelegt, sondern in das Belieben eines Schulselbstverwaltungsorgans des Bezirks, in dem die Minderheit gleichfalls nicht vertreten ist.** Wenn die Minderheit das gleiche Recht hat wie die anderen polnischen Staatsangehörigen, eigene Schulen zu gründen, so müssen sie auch selbst darüber zu entscheiden haben, wann und wo sie gründen will. Wenn für die Entscheidung der Bedürfnisse in dieser Hinsicht ein Kreis- bzw. ein Bezirksselbstverwaltungsorgan allgemein gesetzlich im Staate vorgeschrieben ist, so kann nach dem Terminus von dem „gleichen Rechte" für die Minderheit nur in Frage kommen, daß die Minderheit auch eigene Schulselbstverwaltungsorgane in den Kreis- und Bezirksregionen hat, die in ihrer Zusammensetzung analog nach den allgemein verbindlichen Zusammensetzungen zu gehen hätten.

Durch die eben geschilderte de jure-Einschränkung in Bezug auf Gründung von Privatschulen der Minderheit erfüllt Polen nicht den Art. 1 des Minderheitenschutzverbandes, welcher lautet: „Polen verpflichtet sich, daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine öffentliche Handlung im Gegensatz oder im Widerspruch zu den Bestimmungen dieses Vertrages stehen, und daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine öffentliche Handlung ihm zuwiderlaufen darf."

Eine sehr wesentliche Einschränkung der Gründung von Privatschulen ist der deutschen Minderheit durch folgende neuerliche Praxis auferlegt. Als Interpretation zu dem Gesetz vom 17. Februar 1922 (Art. 7) ist eine Ministerialverordnung herausgekommen, wonach aus Sparsamkeitsgründen nur Volksschulen zu Beginn des Schuljahres gegründet werden sollen. Diese Verordnung überträgt das Posener Kuratorium nun ohne jeden stichhaltigen Grund auch auf die Gründung von Privatschulen. Private deutsche Volksschulen können also neuerdings nur mit Beginn des neuen Schuljahres (1. September jeden Jahres) eröffnet werden, und zwar müssen Anträge dazu schon zum 1. März gestellt

werden. Diese Praxis des Posener Kuratoriums geht einen sachlichen und rechtlichen Irrweg; denn was hat eine Interpretationsvekordnung zum Gesetz vom 17. 2. 22, in dem nur von öffentlichen Volksschulen gehandelt wird, mit den privaten Volksschulen zu tun und was hat das staatliche Sparsamkeitsprinzip mit den deutschen Privatschulen zu tun, zu denen der Staat keinen roten Pfennig gibt? Es ist klar, daß der Grund für diese Praxis kein anderer ist, als das Wachsen des privaten deutschen Volksschulwesens zu unterbinden.

Man bedenke folgendes: Eine öffentliche deutsche Volksschule wird am 5. September aufgelöst. Nun könnte an ihre Stelle sofort eine deutsche Privatschule gesetzt werden. Statt dessen kann der Antrag dafür erst am 1. März des nächsten Jahres gestellt werden; die Eröffnung kann erst am 1. September des nächsten Jahres erfolgen. Es tritt also eine Verzögerung von einem ganzen Jahr ein, während dessen die deutschen Kinder, um sich nach dem „allgemeinen Schulpflichtgesetz“ nicht strafbar zu machen, in die polnische Schule gehen müssen und die deutschen Lehrkräfte, die für eine neue Privatschule vorgesehen sind, brotlos auf der Straße liegen. Daß das eine Handlung im Sinne des Minderheitenschutzvertrages sei, wird niemand behaupten wollen. Noch schlimmer wird die Sache, wenn man öffentliche Schulen am 1. März oder 1. April eines Jahres auflöst; denn dann kann erst am 1. September des nächsten Jahres eine Privatschule an ihre Stelle gesetzt werden. Es entsteht also nun ein „Interregnum“ von 1,5 Jahren.

Eine ungerechtfertigte Einschränkung des Gründungsrechtes ist auch der Umstand, daß nicht die zahlenden Hausväter, sondern der Lehrer Konzessionsträger ist (nach einer preußischen Kabinettsordre vom Jahre 1834 und einer Instruktion für die Regierungen vom 31. 12. 1839).

Diese Konzessionsträger sind hierzulande meist junge Lehrer. Sie können nun nicht, wenn sie sich als unfähig oder unpassend erweisen, von den Eltern entfernt werden, ja, es tritt zuweilen das Kuriosum ein, daß ein unfähiger Konzessionsträger von der Behörde gehalten wird. Wird er aber wirklich entfernt, darf er nicht gleich durch eine andere Kraft ersetzt werden, sondern diese Kraft muß nun unter Berücksichtigung aller Instanzen und Termine konzessioniert werden. Die Privatschule kann auf diese Weise also einfach mitten im Schuljahr zum Stillstand gebracht werden.

Hiermit ist auch schon die Frage der Beaufsichtigung gestreift. Im Minderheitenschutzvertrage steht ausdrücklich, daß die Minderheit das Recht der Beaufsichtigung haben soll. Das hat sie aber in Wirklichkeit nicht; denn nach Kuratoriumsverfügungen dürfen Vertreter der Minderheit den Lehrern zwar Beratungen für den Unterricht, aber keine Anweisungen geben.

Die Aufsicht ist also ohne jegliche Exekutive, eine Aufsicht ohne Exekutive ist aber keine Aufsicht, sondern so wie vieles andere ein Attrappe.

Wenn also Herr Suchowiak behauptet, wir hätten bereits eine Kulturautonomie auf dem Gebiete des Privatschulwesens, so ist das eine schöne Redensart auf Grund der gekennzeichneten schönen Attrappen. Herr Jan Suchowiak bekämpft im übrigen den Kulturautonomiegedanken. Er bezeichnet die Kulturautonomie als einen Staat im Staate. Hier gehen seine Gedanken die bekannten Irrwege der Menschen, die Staat mit Volk und Staatseinrichtungen mit Kultureinrichtungen verwechseln. Kultur wird von einem Volke hervorgebracht, nicht von einem Staate. Die Kultur des deutschen Volkes in Polen ist eine andere als die Kultur des polnischen Volkes. Daraus ergibt sich, daß das deutsche Volk neben dem polnischen Volke (innerhalb eines gemeinsamen Staates) eigene Kultureinrichtungen haben muß, und da diese in ihrer Wesenheit garnicht mit Staatseinrichtungen vergleichbar sind, kann durch autonome Verwaltung der deutschen Kultureinrichtungen durch die deutsche Minderheit überhaupt keine Kollision mit Staatseinrichtungen entstehen. Daß eine Kulturautonomie einen „Staat“ im Staate bilden könne, ist logischerweise gar nicht möglich. Wie könnte man sonst denn überhaupt in unser Staatsgrundgesetz den Art. 109 der Verfassung aufgenommen haben: „Besondere staatliche Gesetze sichern den Minderheiten im polnischen Staate die volle freie Entwicklung ihrer nationalen Eigentümlichkeiten mit Hilfe **von autonomen Minderheitsverbänden öffentlich-rechtlichen Charakters im Umfange (w obrębie) der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung.** Der Staat wird hinsichtlich ihrer Tätigkeit das Recht der Kontrolle und der Ergänzung ihrer finanziellen Mittel im Fall der Bedürftigkeit haben.“

Die in der Verfassung genannten kulturellen autonomen Minderheitsverbände sind nichts anderes als eine Kulturautonomie.

Ganz irrig ist die Auffassung des Verfassers, daß es schwer ist, solch eine Autonomie für Minderheiten durchzuführen, die auf einem Gebiete eines Staates gedrängt wohnen. Leichter würde es sein, eine Autonomie für Deutsche zu gründen, die verhältnismäßig in geringer Anzahl in allen Wojewodschaften Polens zerstreut wohnen.“ Man könnte nun eigentlich zum gegenteiligen Schluß gelangen, wenn man den Gedanken der Kulturautonomie überhaupt mit geographischen Gesichtspunkten vermengen will. Zu einer solchen Vermengung ist aber gar keine Veranlassung.

Man braucht sich nur folgende grundlegende Artikel aus den verschiedensten Kulturautonomieentwürfen zu vergegenwärtigen: „Mindestens tausend wahlberechtigte deutsche Reichsangehörige können einen Ausschuß von Personen bevollmächtigen, das gesetzliche Verfahren zur Bildung eines Volksverbandes durchzuführen.

Der Ausschuß legt das Volksbuch an. In das Volksbuch kann sich jeder wahlberechtigte Reichsangehörige innerhalb der vom Ausschuß gesetzten Frist eintragen. (Wo er wohnt, ist also völlig egal. D. Verfasser!)

Das Volksbuch kann fortgeführt werden. Den Verbandsangehörigen kann das Recht eingeräumt werden, Kinder, über die sie Erziehungsrechte besitzen, ins Volksbuch einzutragen. Der Reichsminister des Innern kann vorschreiben, daß Neueintragungen und Streichungen nur in bestimmten Zeiträumen, aber mindestens einmal jährlich, während 14 Tagen vorgenommen werden dürfen.“

Suchowiak scheint mir mit seiner Ablehnung im übrigen konform zu gehen mit den Polen Deutschlands auf dem Genfer Kongreß, wo sie die Kulturautonomie gleichfalls ablehnten. In der „Kulturwehr“, dem von dem polnischen Grafen Stanisław von Sierakowski herausgegebenen Organe der Minderheiten in Deutschland wird diese Stellungnahme der Polen in Genf in Nr. 6 vom Jahre 1926 damit verteidigt, **daß alle deutschen Minderheiten die Kulturautonomie nur als Sprungbrett für das politische Selbstbestimmungsrecht betrachten. Er sagte in dieser Hinsicht: „So aber wird die Kulturautonomie von allen deutschen Minderheiten aufgefaßt, und so auch als Uebergangsstufe zur administrativen, schließlich territorialen Autonomie gesehen, von der aus es zur Sprengung der Grenzen, die sofort einen Krieg heraufbeschwören würden, nur eines Schrittes bedarf.“**

Ueber solche Anwürfe können wir nur lächeln.

Wenn wir aber nach Gründen für eine solche Stellungnahme suchen, so muß es uns scheinen, als ob die polnische Minderheit in Deutschland sich selbst aufgibt, auf den Kampf für das heiligste Recht aller Minderheiten, nämlich die Kulturautonomie verzichtet, weil sie sich den lächerlichen Unterstellungen der Chauvinisten in Polen vom Schlage Suchowiak anschließt.

Kein Fußbreit Erde.

Eine Antwort an Fabre-Luce.

Der „Glos Prawdy“ behandelt einen Artikel von Alfred Fabre-Luce, der sich mit heiklen Fragen befaßt. Das Blatt meint, daß den Freunden gegenüber Aufrichtigkeit geübt werden müsse. Deshalb will es klar und offen antworten, indem es sagt:

„Wir hier in Warschau wissen nicht, ob wir deshalb die Gebiete zurückerhalten haben, damit unser Verhältnis zu Rußland und Deutschland unversöhnlich gemacht werde. Wir wissen vielmehr, daß weder unser Verhältnis zu Rußland noch das zu Deutschland unversöhnlich ist. Wir wollen sowohl mit Rußland als auch mit Deutschland in Eintracht und Frieden leben, aber es müssen sich insonderheit die Deutschen (Rußland ficht die Gebiete, die wir auf Grund des Rigaer Vertrages erlangt haben, nicht an) mit dem bestehenden Stand der Dinge abfinden und daran denken, daß wir die Gebiete zurückerhalten haben. Die deutsche Minderheit in Polen ist keineswegs größer als die polnische Minderheit in Deutschland (!), nur daß unsere Propaganda (!) die Konkurrenz mit ihrer Propaganda nicht aushält und deshalb wahrscheinlich Herrn Fabre-Luce von dem Bestehen der polnischen Minderheit in Deutschland nichts bekannt ist.

Ueber die Vorteile des polnisch-französischen Bündnisses wollen wir im Augenblick nicht diskutieren. Ob diese Vorteile für Polen größer sind und ob die Hilfe, die Frankreich Polen gegebenenfalls gewähren würde, wirksam sein wird, wollen wir in diesem Artikel nicht entscheiden, und wir wollten, daß wir uns im Leben nicht zu überzeugen brauchten. Jedenfalls hat Polen im Jahre 1920 ohne das Bündnis bewiesen, daß es seine Unabhängigkeit zu verteidigen und Europa vor der bolschewistischen Invasion zu schützen wußte. Das müssen wir bedenken. Alle Unternehmungen über eine Revision der Grenzen Polens, die von sogenannten Freunden des Friedens angeregt werden, haben ihr Ziel verfehlt. Die Antwort des ganzen polnischen Volkes wird immer die eine sein: **Keinen Fußbreit Erde! Daran müssen die Freunde Polens und die Freunde des Friedens denken.**“

*

Der „Glos Prawdy“ polemisiert gegen einen Artikel im „Berliner Tageblatt“, in dem Fabre-Luce die Fehler des Versailler Vertrages darlegt. Fabre-Luce gehört nämlich zu der europäischen Friedensbewegung (Droite Novelle), die im Gegensatz zu Coudenhove-Kalergi nicht den Status quo beibehalten will, um so die Vereinigten Staaten von Europa zu bilden, sondern die erst eine Aussprache über die Fehler des Versailler Vertrages und deren Korrektur fordert, um dann den Frieden fest zu gründen. Man kann diese Meinung teilen oder nicht, kann ihr beipflichten oder sie ablehnen, das ist eine Angelegenheit des inneren Gefühls und des Gerechtigkeitsempfindens. Daß der „Glos Prawdy“, diese sanierte Stimme der Wahrheit, über solche Probleme diskutiert und sie ablehnt, gleich mit Reden vom letzten Blutstropfen u. dgl. antwortet, das ist seine Angelegenheit. Daß er aber die Minderheitenfrage trotz besseren Wissens so leichtfertig behandelt, das macht seinem Namen keine Ehre.

Die Behauptung, daß die polnische Minderheit in Deutschland genau so groß sei wie die deutsche Minderheit in Polen, ist unwahr. Nur wer sich einmal die Vertreter im Parlament ansieht (17 deutsche Abgeordnete in Polen — und 2 polnische Abgeordnete in Preußen), der könnte doch bereits aus dieser Tatsache den erheblichen Unterschied herauslesen. Wenn aber nicht noch mehr Deutsche in Polen sind, so liegt das nicht an der „Propaganda“, wie das Blatt der Wahrheit sich ausdrückt, sondern es liegt an etwas ganz anderem, es liegt daran, daß die Entdeutschung des Landes entgegen den Friedensverträgen nicht nur ein Propagandamittel, sondern eine Tatsache ist. Eine Million „ausgewanderter“ Deutschen — das war das Ergebnis des Friedens. Die damit verbundene Not nicht eingerechnet. Nein, diese Propaganda muß zurückgewiesen werden, und man soll die Not der Völker nicht mit Spott überschütten. Heilige Rechte, die nicht gehalten worden sind, werden nicht mit Speilzahnigkeit gutgemacht. Wir müssen uns diese Methode ganz ernsthaft verbitten. Warum wir das tun, dazu haben wir stets den Nachweis geführt. Wer bis heute von diesem Nachweis nichts erfahren hat, dem wird es nicht gelingen, so große Geschichtsfälschungen zu begehen, wie das beim „Glos Prawdy“ der Fall ist. Fabre-Luce hat da gründlicher gearbeitet — und darum ist er auch gerechter, — ein Franzose, der mehr kann, als nur mit blinder Wut das letzte Porzellan zu zerschlagen. Sein Weg wird mühsam, aber doch vom Segen des Schicksals begleitet sein.

Kritik an der Rede des Stadtpräsidenten Ratajski.

Der „Przegląd Poranny“ greift aus der Rede Ratajskis die Stellen heraus, die die Teilgebietsunterschiede behandeln, um im Zusammenhang damit die Selbstverwaltungsfrage zu erörtern, deren Erledigung eine der nächstliegenden Aufgaben der Regierung ist. Es heißt dort:

„Den größten Teil seiner Rede hat Herr Ratajski der Besprechung der Unterschiede gewidmet, die Großpolen von dem übrigen Polen trennen. Er sprach also lang und breit von den kulturellen, zivilisatorischen, politischen und sozialen Unterschieden. Er sagte, daß das Posener Rathaus schon gestanden hätte, als in den östlichen Ländern noch geschichtliches Dunkel herrschte, daß Posen mehr als 670 Jahre volle Selbstverwaltung atme, während in den Städten der östlichen Wojewodschaften gerade die Anfänge der Selbstverwaltung organisiert werden; er sagte, daß in Posen der erste Bischof seinen Sitz genommen habe, usw. Wir wollen uns darüber in keine Polemik einlassen und zum Beispiel darauf hinweisen, daß sein Gesichtspunkt über die litauischen Einöden mehr dem Präsidenten Litauens, Smetona, angehen könnte als des Präsidenten Moscicki.

Wir wollen auch nicht weiter auseinandersetzen, daß das schöne Posener Rathaus sich doch nicht messen kann an kultureller Bedeutung der Jagiellonischen Universität in Krakau oder der Stefan Batory-Universität in Wilna. Wir wollen auch nicht weiter ausführen, daß in der Zeit der Knechtschaft nicht Großpolen, sondern gerade die Ostländer, über denen so lange das Dunkel der Geschichte gelagert hat, die größten Männer des polnischen Geistes wie Mickiewicz und Slowacki hervorgebracht haben, ohne erst davon zu reden, daß Großpolen, was die Zeit der Unabhängigkeitskämpfe Polens betrifft, dem Marschall Pilsudski doch wohl niemanden gegenüberstellen könnte. Aber es geht uns darum, die Frage zu entscheiden, welchen Sinn die Litanei der Argumente des Herrn Ratajski gehabt hat. Wir wollen darin keine separatistischen Tendenzen sehen, obwohl der erste beste Separatist nach Art des Dr. Ossowski sich sicherlich mit Freuden in die Worte unseres Wirtsherrn hineinvertiefen könnte.

Wir machen Herrn Ratajski keinen offenen Separatismus zum Vorwurf, wenn auch nur deshalb, weil er doch eine Zeitlang Minister war und Gelegenheit hatte, sich in Warschau zu überzeugen, daß es nicht richtig ist, dem Komplex der kulturellen Werte des ganzen Volkes die zivilisatorischen Errungenschaften der Westländer gegenüberzustellen. Unseres Erachtens war es Herrn Ratajski darum zu tun, dem Staatspräsidenten gegenüber den Wunsch zu äußern, dahin wirken zu wollen, daß die Regierung die Selbstverwaltung in Großpolen nicht ändern möchte, um nicht durch eine Ausdehnung der Selbstverwaltungsreformen über ganz Polen den Errungenschaften Abbruch zu tun, deren sich die Westländer rühmen können. Eine schöne Absicht und ein lobenswerter Gedanke. Herr Ratajski hat entschieden recht, wenn er den Standpunkt vertritt, die Selbstverwaltung Großpolens vor einer gründlichen Umgestaltung und vor Versuchen schützen zu müssen, die großpolnische Selbstverwaltung den Verhältnissen in den anderen Teilgebieten anzupassen, die in dieser Hinsicht (zum Beispiel das ehemals russische Teilgebiet) sehr wenig vorgeschritten sind.

Es drängt sich die Frage auf, ob es recht und würdig war, dem Herrn Staatspräsidenten in solcher Form davon zu reden. Wir erinnern vor allen Dingen daran, daß die Fragen der Selbstverwaltungsgesetzgebung aus den Vollmachten der Regierung ausgeschaltet sind und daß der Entwurf für das Selbstverwaltungsgesetz nicht vom Ministerrat, sondern von der Sejmkommission für Verwaltungsfragen ausgearbeitet wird, in deren Beratungen sich die Regierung nicht hineinmischt und auf deren Verlauf sie keinen Druck ausübt.

Wenn nun Herr Ratajski seine Rede als Mitglied der Verwaltungskommission des Sejm gehalten hätte, oder einem der großpolnischen Abgeordneten vorgeschlagen haben würde, in der Kommission solche Ausführungen zu machen, dann hätte er vernünftig, logisch und zweckdienlich gehandelt. Da aber der Sejm dem Staatspräsidenten das Recht abgesprochen hat, in Angelegenheiten der Selbstverwaltung zu entscheiden, so war die Rede des Herrn Ratajski, was die Selbstverwaltung betrifft, an die falsche Adresse gerichtet, um so mehr als die von der Verwaltungskommission über ihre Stellungnahme fortwährend interpellierte Regierung durch den Vizepremier Bartel erklären ließ, daß die Regierung nicht billigen könne, daß einer Doktrin wegen verschiedene Verhältnisse, die sich in den organisatorischen Formen äußerten, unter eine Schablone genommen würden. Diese Worte hätten in Großpolen beruhigend wirken sollen. So waren denn die geäußerten Sorgen in diesem Punkte nicht nur politisch, sondern auch vom sachlichen Standpunkt unziemlich. Man könnte Herrn Ratajski diesen wenig glücklichen Schritt verzeihen, wenn er sich in seiner Rede darauf beschränkt hätte, sein Leid zu klagen; aber er ist in die Bahn der großen Politik eingelenkt und hat zum Schluß folgendes gesagt:

„Wir erkennen jede Obrigkeit an, die durch das Vertrauen der Mehrheit des Volkes berufen ist, und respektieren sie. Nur bedauern wir, daß in unserem jungen Staatswesen noch nicht genügend die Ueberzeugung reif geworden ist, daß zu den wesentlichen Merkmalen jeder Obrigkeit ihre Dauer gehört. **Wir haben sie leider zu oft gewechselt und uns damit zu fortwährenden Irrtümern bei ihrer Wahl bekannt.**“

Was soll dieser Passus? **Sollte Herr Ratajski beabsichtigt haben, damit die Erinnerung an jene traurige Zeit, da ein bedeutender Teil der Bevölkerung in Großpolen einen legal gewählten Präsidenten nicht respektierte und später seinen Mörder verherrlichte, zu verwischen? Die hiesigen nationaldemokratischen Kreise, die Herrn Ratajski ihre Freundschaft bezeigen, werden in diesem Fragment etwas anderes suchen und weitgehende Schlüsse daraus ziehen, die durchaus nicht dazu beitragen werden, die Partei- und Teilgebietsgegensätze auszugleichen.**“

Ein „philosemitisches Programm“.

Ein Statthalter ist nötig.

In eigenen kleinen Sorgen und Interessen
Zerstreut sich der gemeine Geist.

Fr. v. Schiller. Piccolomini, II. 6.

Wir lesen im **„Kurjer Poznański“**: „Es hat in Polen bisher keine Regierung gegeben, auf die die Juden so viel Hoffnungen setzten, wie auf die Mairegierung. Wir erinnern uns alle der jüdischen Begeisterung über die erste „philosemitische“ Rede des Herrn Bartel im Sejm, wie jüdische Blätter schrieben. Wir brachten kürzlich jüdische Stimmen über die „neue Epoche“ in den polnisch-jüdischen Beziehungen. Selbst der Abg. Grünbaum, der seinerzeit aus dem Jüdischen Klub wegen seiner „Versöhnlichkeit“ ausschied, ist erfüllt von rosigen Hoffnungen auf jüdische Erfolge in Polen. Wir erwähnten auch die philosemitischen Erklärungen des neuen Kultusministers Dąbrucki. Jetzt kommt die Reihe an eine völlige Verwirklichung (!) der jüdischen Hoffnungen. Worauf beruhen die konkreten Zugeständnisse für die Juden? Die öffentliche Meinung ist in die Abmachungen der Regierung mit den Juden nicht eingeweiht. Die Regierung tritt nur von Zeit zu Zeit öffentlich mit Erklärungen auf, die den Juden genehm sind, aber sie rühmt sich nicht mit tatsächlichen Zugeständnissen, während auf der anderen Seite die Juden keine genauen Gründe über ihre Zufriedenheit angeben. Zum Glück verplappern sie sich manchmal.

Die Ergebnisse der Untersuchung in der Angelegenheit der „deutschen Schmuggelaffäre“.

Herr Pastor Kammel ist unschuldig.

Der „Dziennik Poznański“ Nr. 38 vom 17. Februar schreibt: Nach den Ergebnissen der Untersuchung droht die Gerichtsverhandlung nur einer in die Schmuggelaffäre des Vizekonsuls Schmidt verwickelten Person. Die Ergebnisse haben eine Schuld des Pastors Kammel nicht herausgestellt. Die Schmuggelaffäre wird auf dem Verwaltungswege erledigt.

Die Strafabteilung der Posener Zolldirektion beendet gegenwärtig die Untersuchungsermittelungen in Sachen der Schmuggelaffäre des deutschen Vizekonsuls Schmidt und des Kaufmanns Jahns, in welche überdies noch eine Reihe anderer Personen verwickelt war. Diese Affäre erregte großes Aufsehen beim Publikum am Ende des Jahres 1926. Die durch die Zolldirektion geführte Untersuchung wird bis jetzt noch streng geheim gehalten.

Die näheren Ermittlungen zeigten in jedem Falle, daß der Schaden, der dem Fiskus durch die Schmuggler entstanden ist, welche aus der diplomatischen Immunität des Vizekonsuls Schmidt Nutzen gezogen, nicht so groß ist, wie man zuerst angenommen hat, und die Summe von 100 000 zł nicht überschreitet. Der Vizekonsul Schmidt wurde, wie bekannt, aus dem Staatsgebiet entfernt, und seine Sache erledigte unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf diplomatischem Wege.

Es ist der Untersuchung nicht gelungen, eine Schuld des Pastors Kammel festzustellen. Es ist schwer vorauszusehen, welchen Verlauf die Sache noch nehmen wird, jedenfalls ist es sicher, daß vor Gericht mit der Klage des Staatsanwalts nur die Sache einer Person schwebt, die in diese Affäre verwickelt ist. Der Schaden, der dem Fiskus entstanden ist, wurde wieder gutgemacht auf dem Wege der Kautionsstellung aus dem Vermögen der Beteiligten. Ein Teil der Nachforschungsergebnisse in der deutschen Schmuggelaffäre führte zur Erledigung der ganzen Sache auf administrativem Wege, indem nämlich die Strafe ratenweise bezahlt wird. Auf diese Weise bezahlt seine Strafe für Ueberschreitung der Zollvorschriften auch der Kaufmann Jahns, der neben dem Vizekonsul Schmidt die Hauptrolle in der ganzen Schmuggelaffäre spielte.

*

Wenn wir uns die Hetze ins Gedächtnis zurückrufen, die gegen Herrn Pastor Kammel geführt worden ist, und wenn wir bedenken, wie schwer die Beleidigungen und Kämpfe, die Verleumdungen und Unwahrheiten gewesen sind, dann müssen wir mit Genugtuung feststellen, daß die Unschuld dieses verdienten Mannes von der maßgebenden Behörde endgültig dargestellt wird, und daß die Ehre, die man ihm abzuschneiden versuchte, wieder vor der ganzen Oeffentlichkeit so dasteht, wie sie immer gewesen ist. Daß wir an diesem Endergebnis nicht gezweifelt haben, das haben wir mit allem Nachdruck und deutlich genug bekundet. Die andere Angelegenheit wird sicherlich auch noch eine endgültige Aufklärung erfahren. Wir sehen also wieder einmal, daß vom Verdacht bis zum Beweis ein weiter Weg ist —, und daß wir niemals etwas als vollendete Tatsache hinnehmen dürfen, so lange nicht von wirklich maßgebender Stelle die Wahrheit festgestellt ist. Wir freuen uns, daß dies Ergebnis so schnell bekannt wird, und beglückwünschen Herrn Pastor Kammel herzlich.

Politik der Ein- und Auswanderung.

Betrachtungen zu einem modernen Problem.

Grundrisse einer Einwanderungspolitik werden vom „Glos Prawdy“ erörtert: „Wir haben eine Auswanderungspolitik, aber wir haben bisher keine Einwanderungspolitik. Wir haben ein Auswanderungsamt, aber noch kein Einwanderungsamt. Wir sind besorgt um das Schicksal unserer Volksgenossen im Auslande, achten aber wenig auf die wirtschaftlichen Folgen des Wettbewerbs ausländischer Bürger in Polen mit unseren eigenen Bürgern. Das scheint alles sehr klar und einfach zu sein. Während die Auswanderung aus Polen, wenn auch nicht immer, so doch wenigstens in nächster Zukunft für unsere Volkswirtschaft eine Erscheinung von großer Bedeutung sein wird, hat die Einwanderung nach Polen bisher keinen Umfang angenommen, der in Parallele stünde zu der Bewegung in umgekehrter Richtung. Wir verfügen im Augenblick über keine statistischen Angaben über die Zahl der in Polen ansässigen Ausländer. Sie wird uns erst durch die in der Verordnung des Staatspräsidenten vom 13. August 1926 vorgesehene Evidenz geliefert werden. Sicherlich handelt es sich hier um Tausende und Zehntausende, aber nicht um Hunderttausende und Millionen.

Man darf aber gerade jetzt, da die Zahl der Arbeitslosen wieder gestiegen ist, kein gesetzliches oder verwaltliches Mittel außer acht lassen, das auch nur einem von den 249 184 Arbeitslosen Arbeit verschaffen könnte. Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß ein solches Mittel zum Schutze des nationalen Arbeitsmarktes gegen die Konkurrenz der fremden Elemente bestünde. Dieser Schutz wird in Lodz, Bielitz, Posen und Kattowitz verlangt. Sowohl die Holz- und die Metallindustrie, als auch die Glas- und Brauindustrie empfinden das Bedürfnis, gegen die Arbeitereinwanderung geschützt zu werden. **Nach Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland, der den Deutschen die Meistbegünstigungsklausel hinsichtlich des Rechtes der Niederlassung in Polen einräumen würde, wird die Gefahr der Ueberschwemmung aus dem Westen aller Wahrscheinlichkeit nach eine der größten Nöte unserer westlichen und südlichen Grenzmarken bilden. (!!)** Man muß sich endlich einmal ganz offen die Frage vorlegen, ob es recht und billig ist, den wirtschaftlichen Protektionismus des Staates in den internationalen Beziehungen wie bisher nur auf den Schutz des Kapitals zu beschränken, und nicht auch entsprechenden Arbeitsschutz zu gewähren. Uebrigens wäre Polen nicht das erste Land auf diesem Gebiete. Die Vereinigten Staaten denken auch nicht einen Augenblick an eine Revision ihrer Einwanderungsgesetzgebung. Das beweisen die letzten Telegramme aus Washington. Auch europäische Staaten schließen der Reihe nach ihre bisher gastlich geöffneten Pforten. Das bezieht sich in erster Linie auf England und Deutschland. Die Deutschen haben schon seit langem eine systematische Einschränkung der Einwanderung durch die Festlegung von Landarbeiterkontingenten betreten. Und es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Auswanderer durch das Netz der britischen Einwanderungskontrolle auf den englischen Schiffen und in den englischen Häfen hindurchkommt. Auch Frankreich schließt sich hermetisch ab. Vor kurzem hat ferner das österreichische Parlament ein Gesetz „zum Schutze des inländischen Arbeitsmarktes“ angenommen, ein sehr radikales Gesetz, das mit den sozialistischen Stimmen zur Annahme gelangt ist. Selbst Südslawien hat vor nicht langer Zeit ein Antiemigrationsgesetz erlassen.

Wie wir sehen, ist der von der französischen Revolutionsverfassung vom 5. September 1791 feierlich proklamierte Grundsatz der Einwanderungsfreiheit heute nunmehr so weit, unter anderen vergilbten Dokumenten der Vergangenheit zu den alten Archivalien geworfen zu werden. Die Konferenz für Auswanderungs- und Einwanderungsfragen (Rom 1924) und der Emigrations-Weltkongreß (London, Juni 1926) fanden sich mit dem Gedanken ab, daß zu radikal aufgefaßte Freiheitsparolen nicht den realen Interessen und Bedürfnissen sowohl der Auswanderungs-, als auch der Einwanderungsstaaten entsprechen. Heute ist die Reihe an Polen.

Es ist die höchste Zeit, ernsthaft daran zu denken, unsere Einwanderungspolitik festzulegen. Wir dürfen dabei vor allem nicht vergessen, daß, wenn wir in die eine Wagschale unseres Staatsinteresses die Bedeutung der polnischen Auswanderung im Auslande, in die andere aber die Bedeutung der fremden Einwanderung in Polen legen, daß dann unfehlbar die erste Wagschale das größere Gewicht aufweist. Daraus geht hervor, daß unsere Initiative hinsichtlich der fremden Einwanderung in Polen derart sein muß, daß keineswegs die Interessen der polnischen Millionenauswanderung dabei Schaden leidet. Wir müssen auch sehr gründlich darüber nachdenken, ob sich die geplanten Mittel für den Schutz des nationalen Arbeitsmarktes nicht in den Rahmen einer Ausführungsverordnung zur Verordnung des Staatspräsidenten vom 13. August 1926 fassen ließen, oder ob es nötig sei, sie in das Rechtsgewand eines besonderen Gesetzes oder einer besonderen Verordnung des Staatspräsidenten mit Gesetzeskraft zu kleiden. Jedenfalls müßten die Schutzvorschriften möglichst humanitär sein. Sie sollen sich auf die Zukunftsbeschäftigung von Ausländern beziehen und nicht die jetzt engagierten Arbeiter ihrer Arbeit verlustig gehen lassen. Mögen sie nur in einer vorübergehenden Zeit besonderer Arbeitslosigkeit gelten, was schon selbst im Titel des Gesetzes oder der Verordnung kenntlich zu machen wäre. Ihre Spitze soll sich vor allen Dingen gegen die Bürger der Staaten richten, die ihrerseits unsere Einwanderung einschränken. Sie sollen dabei den Zustrom qualifizierter Fachleute, die der polnischen Industrieproduktion heute noch so nötig sind, nicht hemmen. Es muß sich das richtige Mittel dafür finden, lebenswichtige Interessen zu verteidigen.“

Verhaftung katholischer Priester in Rußland

Der „Kurjer Poznański“ bringt folgende Warschauer Meldung: Aus Minsk ist die Nachricht gekommen, daß die Sowjetbehörden in Leningrad zahlreiche Verhaftungen unter den katholischen Geistlichen vorgenommen haben. Es wurden folgende Geistliche verhaftet und ins Gefängnis gesetzt: Antoni Wasilewski, Propst an der Katharinenkirche, Jan Troiga, Propst an der Stanislauskirche, Mieczysław Szamdziwnik, Dompropst Dominik Iwanow, Sekretär der Diözesanunion und Pawel Chomicz, Propst an der Kasimirkirche. Einige von ihnen waren schon zurzeit der Affäre des Erzbischofs Cieplak und des Domherrn Budkiewicz verhaftet worden. Ferner wurden 12 Schwestern und einige Kandidaten verhaftet. In derselben Zeit haben die Sowjetbehörden nach dem Gefängnis auf den Solowieckischen Inseln folgende Geistliche bringen lassen: Sokolowski (von der Diözese Żytomir), Fiodorowicz, Sławinski, Krywczuk und Bialobołow, sowie Ilkin aus Mochylew. Bekanntlich ist ein längerer Aufenthalt in diesem Gefängnis gleichbedeutend mit der Verurteilung zum Tode. Die Zahl der Gefangenen beträgt dort 6000. Während der Verhaftungen in Leningrad sind auch Revisionen in den dortigen katholischen Kirchen vorgenommen worden.“

Einreise verboten!

Der deutsche Kulturausschuß hatte die Absicht, den bekannten Schauspieler Siegfried Bruck, jetzt am Lobetheater in Breslau, früher am Stadttheater in Posen, zu einem heiteren Abend für Posen zu verpflichten. Dieser Abend sollte am 2. März im Evangelischen Vereinshaus stattfinden. Obwohl das Visum zur Einreise nach Polen bereits vor vier Wochen beantragt worden ist — es ist dies die festgesetzte äußerste Frist —, ist das Einreisevisum vom polnischen Konsulat in Breslau abgelehnt worden. Zu unserm Bedauern muß daher dieser Vortragsabend ausfallen. Es ist um so bedauerlicher, daß das Breslauer Konsulat so viele Schwierigkeiten macht, wenn wir bedenken, daß sonst bei der Einreise von deutschen Künstlern nach Polen, ebenso umgekehrt polnischer Künstler nach Deutschland keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden und größtes Entgegenkommen von beiden Seiten gezeigt wird. Wir wollen aber diese neue Auffassung von Gegenseitigkeit, die beim polnischen Konsulat in Breslau zu herrschen scheint, nicht verschweigen, um die polnischen vorgesetzten Stellen darauf hinzuweisen. Wir sind überzeugt, daß die polnischen Behörden diesen merkwürdigen Standpunkt des Breslauer Konsulats nicht gutheißen werden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Februar.

Wenn man krank wird.

Eines Tages wird man krank. Man ist es sonst nie. Ein bißchen Schnupfen, ein bißchen Husten, na ja, das gehört zum Winter. Darauf achtet man nicht groß, geht trotzdem ruhig seiner Arbeit nach, seinem Amüsement ebenfalls. Eigentlich möchte man das auch jetzt tun. Man versucht es sogar, mimt den starken Mann. Soll man etwa einen traditionellen Maskenball versäumen oder das Souper bei der Familie L., nur wegen dieser Erkältung? Lächerlich! Aber plötzlich scheint es gar nicht mehr lächerlich. Irgend eine Hand langt hinterlistig aus dem Dunkel und gibt dir einen Klaps: „So, bitte, jetzt ist Schluß!“ Und nun liegst du da, liegst einfach da.

Sonderbarer Zustand, krank zu sein. Man ist nicht daran gewöhnt. Was fängt man bloß an mit dem langen Tag? Gut, daß man wenigstens gepflegt wird. Das Gepflegtwerden ist nett und verkürzt die Zeit. Man wartet von einem zum anderen Mal. Es beginnt morgens beim Frühstück mit einem weichen Ei, Sardellenbrötchen, zartem Schinken und einem Glase Portwein (sonst gibt es bloß Schmalzstullen!). Es setzt sich am Mittag fort mit Brühe und einem Täubchen und endet am Abend mit neuen Leckerbissen. Alles, was pflegeberechtigt und -verpflichtet ist, müht sich, das kranke Huhn so schnell wie möglich wieder in die Höhe zu bringen. Nebenher döst man vor sich hin. Zunächst mopst man sich dabei, und das nicht schlecht. Dann wird es mit einem Male ganz unterhaltlich. Merkwürdig, was einem für Gedanken und Erinnerungen kommen! Sonst hat man nie für sie Zeit gehabt. Man mußte den Kurszettel lesen und den Sportbericht und den Vergnügungsanzeiger. Jetzt aber träumt man nur in Erinnerungen. War man nicht schon mal krank? Ja, da hatte man die Masern. Bruder Kurt hatte sie auch. Ach, es war famos, zusammen krank zu liegen und sich gegenseitig mit Kopfkissen zu werfen, obgleich man das nicht sollte! Und Bruder Kurt, der gute Kerl! Nun ist man schon — ein Jahr bald — verkracht mit ihm, unversöhnlich verkracht! Und warum? Um Dummheiten. Na, wenn man wieder gesund ist. — Aber wird man denn auch gesund? Wenn nun der Doktor sich irrte oder bloß nicht sagen will, daß — eine dunkle Wand steigt auf. Glücklicherweise fängt gerade das Gepflegtwerden wieder an, und man kann zwischen zwei Schluck Muskateller sagen: „Läute doch mal bei Bruder Kurt an. Vielleicht kommt er, wenn er hört, daß ich „sooo“ krank bin!“

Natürlich kommt er. Und die Freunde kommen und Tanten und Kusinen, und jeder bringt etwas mit, Blumen und Wein und Leckerbissen. Es ist beinahe wie Geburtstag. Und außerdem

---

Copyright by Verlag A. Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft

von Gaz Rohmer.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Kerry hatte die Mütze tief ins Gesicht gezogen und den Kragen seines Mantels hochgeschlagen. Er sah um sich, als ob er jemand suche. Und als sie sich einen Weg nach Dougals Ladentisch bahnten, kam ein forscher Kerl, wie ein Dockarbeiter gekleidet, auf den Kommissar zu und schlug ihm auf die Schulter.

„Wollen wir einen nehmen, Mike?“ fragte er augenzwinkernd. „Der Kaffee ist heute gut.“

Der Pseudo-Hafenarbeiter war ein Kriminalbeamter der Leman-Street-Abteilung, und er kannte die Nachtvögel des östlichen Londons wie nur wenige.

„Drei Kaffee, Pat!“ rief er über die Schulter eines schweren rothaarigen Kerls, der sich gegen den Schanktisch lehnte. „Und zwei Stücke Zucker in jeden!“

„Lauf zum Teufel mit deinem Zucker!“ brüllte Dougal.

„Auch keinen braunen Zucker mehr?“ fragte der Gast.

„Einen Teelöffel braunen Zucker kann'ste haben, und nicht mehr heute!“ rief Dougal.

Er bückte sich hastig unter den Ladentisch und schob darauf drei Becher dem Beamten hin. Dieser warf einen Schilling auf den Tisch, den Dougal wütend betrachtete.

„Du hast mit Zucker verlangt!“ brüllte er.

Noch ein Schilling folgte. Dougal warf die beiden Münzen in eine Lade und wandte sich einem anderen Gast zu, der gleichfalls Kaffee verlangte. Seton kostete das warme Getränk.

„Hm!“ sagte er. „Rum! Und ein sehr guter Rum sogar.“

Jervis blickte vorsichtig um sich und erklärte:

„Das ist George — jener Mann dort mit den rötlichen Bartkoteletten, der sich gegen den Schanktisch lehnt. Es sollte mich nicht wundern, wenn ihn heute nacht noch eine gute Arbeit erwartet. Er hat weiter unten ein kleines Boot, und ich nehme an, daß er auf die Flut wartet.“

„Gut,“ sagte Kerry. „Wo können wir ein Boot finden?“

„Nun“ — Jervis lächelte — „dort liegen noch verschiedene. Sie sind aber doch mit einem Polizeiboot gekommen?“

„Gewiß, aber das muß wieder zurückkehren. Ich brauche ein kleines Boot.“

„Gut, Herr Kommissar. Wir werden uns ein Fahrzeug aneignen müssen.“

„Das ist recht,“ erklärte Kerry, Seton zublinzelnd. „Wie denken Sie darüber, Herr Seton?“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung,“ erwiderte der Gefragte. „Wir werden uns ein Boot nehmen und irgendwo auf George warten. Es wird die Mühe lohnen, glaube ich.“

„Dann wollen wir aufbrechen,“ sagte der Beamte von Leman Street. „In einer Stunde haben wir Flut.“

Sie leerten schnell die dampfenden Gläser, die Jervis darauf wieder nach der Bar zurückbrachte.

„Gute Nacht, Pat!“ rief er und kehrte zu seinen Gefährten zurück.

Als sie wieder in die Kerichtwüste kamen, waren die letzten Nebelfetzen verschwunden, und ein kräftiger Wind blies von der Flußseite — ein frischer, salziger Nordwind. Jervis ging voran, sich einen Weg zwischen den Schutthaufen bahnend. Schließlich erreichten sie das Ufer. Eine Anzahl Boote war auf das Land gezogen.

„Ich mache den Vorschlag,“ sagte Seton, „daß wir eines der Boote nehmen und stromabwärts rudern. Wir können uns hinter der nächsten Krümmung verstecken und dort George erwarten.“

„Gut!“ sagte Kerry. „Wir nehmen das kleine Boot. Es genügt für uns.“

Er wandte sich an Jervis.

„Nehmen Sie den nächsten Weg zur Holztreppe und sagen Sie Unterkommissar White, daß er sich bereit halten soll; er soll sich aber nicht zeigen. Sie bleiben bei ihm.“

Jervis wandte sich um und verschwand in dem Schuttlabyrinth, während Kerry und Seton das Boot ergriffen und ins Wasser setzten. Kerry kletterte hinein, Seton stieß ab und sprang über den Hintersteven nach.

Sie wurden schnell stromauf getrieben, bis sie unter einem kleinen hervorragenden Punkt des Ufers eine schützende Stelle fanden, die sie anliefen. Plötzlich sagte Seton:

„Still! Bewegen Sie die Ruder nicht. Wir sind gerade zur rechten Zeit gekommen.“

Unmittelbar ihnen gegenüber, an der anderen Seite des Flusses, wo die Boote an Land gezogen waren, ging ein Mann am Ufer entlang, eine brennende Schiffslaterne in der Hand. Während Seton und Kerry ihn beobachteten, hob der Mann die Laterne in die Höhe und schwang sie hin und her.

„Sehen Sie!“ flüsterte Seton. „Er gibt ein Signal nach dem anderen Ufer hinüber.“

Kerrys Zähne schlugen hörbar aufeinander, und er kaute heftig. Unvermittelt stieß er hastig hervor:

„Da ist es! In dem Sumpfland!“

Ein leuchtender Punkt zeigte sich in der Dunkelheit — eine Laterne, die sich hell von dem nächtlichen Hintergrund abhob. Das scheuernde Geräusch eines Bootes, das von einem steinigen Strand gezogen wurde, traf ihr Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

möchte man jetzt auch mal endlich lesen. Der Bücherschrank wird aufgemacht: „Willst du dies oder das?" Ja, steht denn das alles in unserem Bücherschrank? Hat man ja gar nicht mehr gewußt. Gib her. Und vor allem — gib auch die Zeitung her.

Eines Tages ist man dann gesund und steht gestiefelt und gespornt, um ins Geschäft zu steigen. Gut, daß man es wieder kann; aber eigentlich — ein wehmütiger Blick streift das Frühstückspäckchen, in dem wieder bloß Schmalzstullen liegen. — Eigentlich war es doch ganz hübsch, mal für ein Weilchen krank zu sein.

Die Fastnacht begraben.

An vielen Orten ist es üblich, den Abschluß der fröhlichen Karnevals- und den Beginn der ernsten Fastenzeit dadurch symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß man die Fastnacht „begräbt". Dies geschieht bei Tübingen in der Weise, daß ein mit alten Hosen bekleideter Strohmann, dem man eine Blutwurst in den offenen Mund gesteckt hat, in einen Sarg gelegt und feierlich begraben wird. Aehnliche Bräuche finden sich auch an anderen Orten, so in Marsberg und in Balwe (Westfalen), wo der Strohmann in einen Fluß geworfen wird. Zuweilen begräbt man auch einen Roßschädel, eine Geige oder eine Schnapsflasche. Wieder an anderen Plätzen verwendet man nicht eine Strohpuppe, sondern ein junger Bursche übernimmt deren Rolle; er wird allerdings nicht lebendig begraben, sondern auf einen Misthaufen geworfen und mit Stroh überschüttet. In der Trauerprozession gehen die Männer vielfach als Frauen und die Frauen als Männer verkleidet. Manchmal wird die Strohpuppe auch verbrannt. In der Oberlausitz ist es Brauch, daß eine Puppe aus Stroh und Lumpen geformt wird. Sie wird mit dem Hemd des zuletzt Verstorbenen und dem Schleier der letzten Braut geschmückt, von einem Mädchen durch das Dorf getragen, dann mit Steinen beworfen und schließlich ins Wasser geworfen. Die Puppe soll den Tod versinnbildlichen. Der Sinn der Bräuche wechselt demnach. Während dort unter Anspielung auf die beginnende Fastenzeit die Lustbarkeit begraben wird, wird hier der Tod — der Winter — ersäuft, und der Trauerzug wird abgelöst durch einen Zug, der das Leben versinnbildlicht. Es wird der Frühling oder der Sommer ins Dorf getragen. Damit verknüpft sich dann der Brauch der Maibäume, die gewöhnlich am 1. Mai gesetzt werden, ein Brauch, der namentlich in Oesterreich und Bayern üblich ist. Da, wo eine Strohpuppe verbrannt wurde, wird die Asche aufs Feld gestreut, Strohhalme oder Kleiderfetzen werden zu Segensritten verwendet.

Ein rätselhafter Spiritusdiebstahl.

In der Genossenschaftsbrennerei zu Krzycko Nowe (Lindensee), Kreis Lissa, ereignete sich, wie das „Lissaer Tagebl." berichtet, in der vergangenen Woche ein rätselhafter Diebstahl von Spiritus. Die behördliche Abnahme des Spiritus sollte am Sonnabend erfolgen, zu welchem Zwecke zwei Zollbeamte am Orte erschienen waren. Bei der Abnahme wurde festgestellt, daß 3500 Liter, wie der Kontrollmesser angab, zu wenig vorhanden waren. Der Brennereiverwalter, der seit 40 Jahren die Brennerei leitet, bemerkte am Dienstag früh, als er den Arbeitsraum betrat, daß ein Hahn nicht ganz dicht war, konnte aber weiter keine Unstimmigkeit feststellen. Die Schlösser der Eingangstüren zur Brennerei waren unbeschädigt, und keine Spur deutete an, daß hier unheimliche Gäste einen Besuch abgestattet hatten. Diese müssen den Diebstahl mit großem Raffinement ausgeführt haben, und es wird angenommen, daß sie den Spiritus aus dem Behälter ausgepumpt und in einem mitgeführten Bassinwagen fortgeschafft haben. Die Genossenschaftsleitung soll nun eine Steuersumme von ungefähr 40 000 zł für den verlorenen Spiritus zahlen, und hat außerdem den Verlust ihres Produktes zu tragen. Die Ermittelungen nach den Tätern werden hoffentlich zur Aufklärung des Diebstahls führen, denn es kann doch nicht möglich sein, eine so riesige Menge Monopolware unterzubringen. Der Brennereivorstand hat eine Belohnung von 1000 zł für die Ermittelung der Täter ausgesetzt.

× **Zum Schutz vor der Lungenpest beim Rindvieh** ist behördlicherseits das ganze Gebiet der Wojewodschaft Posen als bedrohtes Gebiet erklärt worden. Die Einführung von Vieh aus den verseuchten Wojewodschaften Bialystok, Kielce, Lublin und Warschau ist nur nach Einholung einer besonderen Einwilligung der Wojewodschaft in Posen gestattet.

× **Die Sperrmaßnahmen** wegen der auf der Propstei St. Johannes in Kommanderie ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche sind aufgehoben worden.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt war bei schwacher Warenzufuhr der Handel wenig lebhaft. Für Landbutter zahlte man 2,60—2,80, für Tafelbutter 3,20—3,30 zł und für das Liter Milch 34—36 gr. Für die Mandel Eier zahlte man 2,40—2,50 zł. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: Aepfel 0,75—1 zł,, Rosenkohl 50, Grünkohl 20, Backobst 80, weiße Bohnen 40—45, Erbsen 50, eine saure Gurke 10—20, rote Rüben 10, Mohrrüben 10, Kohlrabi 20, Kohlrüben 8, Rotkohl 15, Weißkohl 10, Kartoffeln 7, Zwiebeln 35—40, eine Zitrone 15—20, auch 2 = 25 gr. Auf dem Fleischmarkt notierten: frischer Speck mit 1,70—1,75, geräucherter Speck mit 2—2,10, Schweineschmalz mit 2,65, Schmer mit 1,75, Talg mit 1,60, Schweinefleisch mit 1,40—1,60, Rindfleisch mit 1—1,70, Kalbfleisch mit 1,50—1,70, Hammelfleisch mit 1,25—1,40 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Ente 5—8, ein Huhn 1,30—4,50, ein Paar Tauben 2—2,40 zł. Auf dem Fischmarkt notierten pfundweise: Karpfen mit 2,20—2,50, Zander mit 1,80—2, Schleie mit 1,40 bis 1,80, Hechte mit 1,20—1,50 zł, Barsche mit 60—80 gr, Bleie mit 0,80—1,20 zł, Weißfische mit 40—60 gr.

× **Spurlos verschwunden** ist seit vergangenem Mittwoch der 35 Jahre alte Zollsekretär Josef Natajski, der in Unterberg wohnte und bei der Zollabfertigung am Gerberdamm in Posen beschäftigt war. Er hat sich am genannten Tage in den Dienst begeben und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Da er u. a. die Kontrolle auf den Warthekähnen ausübte, ist es nicht ausgeschlossen, daß er in die Warthe gefallen und ertrunken ist. Er ist 1.73 Meter groß, hat blondes Haar; war bekleidet mit schwarzen Beinkleidern mit weißen Streifen, braunem Jackett, schwarzem Ueberzieher, grauem Hut und schwarzen Schnürschuhen.

× **Ein Zusammenstoß** erfolgte gestern an der Ecke Breite- und Krämerstraße zwischen einem Kraftwagen und einem Einspänner. Dabei fiel das Pferd nieder und brach das linke Bein.

× **Aufklärung eines Diebstahls.** In Luisenhain wurde ein mit Roggen beladener Wagen der Mtyn Ziemiański von Dieben angebohrt und um Getreide im Werte von 80 zł bestohlen. Als Diebe wurden der Arbeiter Jakob Kotecki aus Minikowo mit seinen drei Söhnen Johann, Stefan und Valentin ermittelt und festgenommen.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: in der Pfarrkirche eine Aktentasche mit Büchern, 10 zł und einem Personalausweis auf eine Zofja Fritz; aus einer Räucherkammer in der ul. Mtyna 1 (fr. Hochstr.) 1 Ztr. Räucherfleisch im Werte von 150 zł.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Mittwoch, früh + 1.70 Meter, gegen + 1.78 Meter am Dienstag früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Mittwoch, früh waren bei klarem Himmel fünf Grad Kälte.

---

p. **Pudewitz**, 22. Februar. Vergangene Nacht wurde in das hiesige Postamt ein Einbruch verübt. Das Geldspind wurde mit Nachschlüsseln geöffnet; ihm wurden 155 zł bares Geld und ein großer Posten Brief- und Versicherungsmarken entnommen.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag, 24. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7½ Uhr: Gesangstunde; 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag, 25. Februar. Stenographenverein Stolze-Schrey, abends 7 Uhr, im Below-Knotheschen Lyzeum: Übungsstunde.

Freitag 24. Februar. Verein Deutscher Sänger, abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Evang. Vereinshaus. Anschließend daran Monatsversammlung im Café Siebert, św. Marcin.

Sonnabend, 26. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7 Uhr Turnen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg**, 22. Februar. Am Sonnabend verstarb in Berlin, wo er die letzten Monate seines Lebens verbrachte, der frühere langjährige Direktor der hiesigen Schleppschiffahrts-Akt.-Gesellschaft Ernst Müller.

* **Gnesen**, 22. Februar. In zwei Häusern des Eisenbahnbeamten Rybka, ulica Łączica 3, entstand Feuer, wodurch beträchtlicher Schaden verursacht wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach, schreibt der „Kurjer", liegt Brandstiftung vor; die Häuser hatte Rybka erst im Januar auf 10 000 und 20 000 zł versichert, was aber in keinem Verhältnis zum Wert der Häuser steht. Vor dem Brande war Rybka verreist.

* **Kruschwitz**, 22. Februar. Vom Magistrat wurden, beginnend mit dem 1. März, nachstehende Gaspreise festgesetzt: bei einem Verbrauch bis zu 30 Kubikmetern monatlich: für Leucht- und Kochgas 42 gr und für Motoren 37 gr das Kubikmeter; bei einem Verbrauch von über 30 Kubikmetern 40 bzw. 35 gr das Kubikmeter.

* **Lissa**, 22. Februar. Nachdem die Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gutes Kuráne erloschen ist, sind die Schutzmaßnahmen gegen die Verbreitung dieser Seuche aufgehoben und der Kreis als seuchenfrei erklärt worden.

* **Nakel**, 22. Februar. Erfroren aufgefunden wurde auf der Chaussee nach Trzeciewnica ein Mann. Die Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden.

* **Parlin, Kreis Mogilno**, 22. Februar. Infolge Feststellung der Tollwut bei den Hunden des Herrn Koerth und Frau Pauert in Parlin wurde vom Starosten des Kreises Mogilno die Hundesperre verhängt über nachstehende Ortschaften: die Güter Dąbrowa und Wieniec und die Gemeinden Czaganiec, Dębrowa, Dwietonie, Niestronno, Parlin, Parlinek, Parliniec, Sucharzewo, Chalupska, Wiecanowo und Wszedzin.

* **Rogasen**, 22. Februar. Die Arbeiterfrau Nowald ging in die Stadt und ließ ein feuchtes Kinderkissen zum Trocknen auf dem eisernen Ofenrohr liegen. Das Kissen begann zu brennen, und drei Kinder im Alter von 5, 2 und ½ Jahre wurden von dem Qualm erstickt.

* **Schwetzkau**, 22. Februar. In der Nacht zum Freitag wurde hier ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. In dem Ladengeschäft des Herrn Sternal drangen Diebe durch das Kellerfenster in das Haus ein. Sie entwendeten u. a. einen Pelz, einen Ueberzieher, viele Herrenhemden und andere bessere Artikel, sowie etliche Flaschen Kognak und gute Zigaretten. Auch Geld ist ihnen in die Hände gefallen. Vorher sollen sich wohl die Diebe gütlich getan haben an Rauchwaren und Getränken.

* **Schrimm**, 22. Februar. In Swiontnik vernichtete Feuer dem Wirt Franciszek Pietrzyński die gefüllte Scheune, Viehstall, Wohnhaus, Maschinen usw. Der Schaden wird auf 15 000 zł geschätzt. Das Feuer übertrug sich auf die Gebäude des Wirts Szczepan Szlapki und vernichtete die gefüllte Scheune. Nach dem Brande fand man verbrannt die geistesschwache Frau Pietrzyńska, die wahrscheinlich auch das Unglück verursacht hat.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz**, 22. Februar. In der Sonntagsnachmittagsvorstellung des polnischen Theaters stieß dem Schauspieler Burski ein erheblicher Unfall zu. Er mußte in der Szene, in der der Räuber auf ihn einen Schuß abgibt, niederstürzen. Dabei fiel B. so unglücklich, daß er sich den Bruch einer Rippe zuzog.

* **Rheinsberg, Kr. Briesen**, 22. Februar. Vergangenen Sonntag durcheilte unser Dorf die Kunde, der etwa 30jährige Besitzer Iwanczyk, der vor einigen Jahren aus Amerika hierher zuwanderte, sei in seinem Pferdestall tot aufgefunden worden, angeblich, wie seine Frau äußerte, von seinen eigenen Pferden erschlagen. Einem Nachbarn, den die Frau des Toten früh um 3 Uhr zur Hilfe herbeiholte, kamen indessen einige Merkmale an der Leiche verdächtig vor, so daß er der Polizei Anzeige erstattete. Diese griff ein und fand so viel belastendes Material, daß sie am Montag bereits drei Personen verhaftete und nach Briesen in Untersuchungshaft abführte. Es handelt sich hierbei um die eigene Frau des Toten und deren zwei Liebhaber. Die Sektion der Leiche soll einwandfrei ergeben haben, daß Iwanczyk durch Menschenhände ums Leben gekommen ist.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 22. Februar. Nach einer Uebung in Handgranatenwerfen des 2. Pionier-Regiments in Jablona in Galizien hatte eine Abteilung von zehn Leuten den Auftrag erhalten, die nicht explodierten Handgranaten zu sammeln. Als ein Unteroffizier, der in der Hand bereits mehrere Handgranaten hielt, eine neu Handgranate aufhob, erfolgte plötzlich eine Explosion. Der Unteroffizier wurde von den Sprengstücken fast vollständig zerrissen, ein Fähnrich so schwer verletzt, daß er wenige Minuten darauf starb. Alle übrigen Leute sind gleichfalls verletzt, drei von ihnen kämpfen mit dem Tode.

* **Zakopane**, 22. Februar. Der stellvertretende Bürgermeister von Zakopane, Penksy, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es heißt, daß er sich verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen hat zu schulden kommen lassen. Das ist schon der zweite Fall in der Gemeinde des Badeortes, der zu denken gibt. Vor einiger Zeit wurde nämlich auch der Gemeindesekretär Tylko verhaftet, weil er verschiedene Tausend Zloty hatte verschwinden lassen.

p. **Kalisch**, 22. Februar. Am 12. d. Mts. nachts wurde in das hiesige Uhren- und Goldwarengeschäft von Kasemann ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden goldene Uhren, Ringe und Ohrringe im Gesamtwerte von 8000 zł.

Wir empfehlen folgende **Kreiskarten zur Anschaffung:**
Adelnau — Czarnikau — Filehne — Gnesen — Gostyn — Grätz — Hohensalza — Jarotschin — Kempen — Koschmin — Kosten — Krotoschin — Lissa — Mogilno — Neutomischel — Ostrowo — Pleschen — Posen-Ost — Posen-West — Rawitsch — Samter — Schildberg — Schmiegel — Schroda — Strelno — Wirsitz — Witkowo — Wongrowitz — Wreschen — Znin.
Preis jeder Karte **1 Goldm. = 2 zł 20 gr.**
Neue Verkehrskarte v. Nordostdeutschland, Danzig d. Weichselkorridor
Preis 2 Goldm. 50 Pfg.
Nach auswärts mit Portozuschlag. Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlg. d. **Drukarnia Concordia** Sp. Akc. **Poznań**, Zwierzyniecka.

Aus den Konzertsälen.

Ada Sari. — Ukrainischer Chor. — Gertruda Konatkowska.

Die drei Konzerte, welche die vorige Woche mit sich führte, wurden nicht von Neulingen dargebracht. Da war es zunächst Ada Sari, deren Koloratursopran bald so weit ist, mit dem Diadem gesangskünstlerischer Vollkommenheit gekrönt zu werden. Was dieser Erhebung in den Adelsstand der Kunst augenblicklich noch im Wege steht, ist vornehmlich die Neigung, beim Modellieren von Tonfiguren maßgeblicher Bedeutung bisweilen allzu forsch vorzugehen. Die blendende Virtuosität, über welche die Stimme mit souveräner Macht verfügt, ist über jedes Lob erhaben — selbst die kompliziertesten Fiorituren stehen kerzengerade und denken nicht daran, sich zu krümmen —, aber die Vehemenz, mit welcher den dramatischen Gipfeln z. B. einer Arie mitunter klingende Reverenz erwiesen wurde, löste Fortissimotöne aus, die glücklicherweise nicht platzten, bei denen Explosionsgefahr jedoch in den Bereich naher Möglichkeit zu ziehen war. Die Aktivität solcher scheinbar an Höchstgrenzen nicht gebundenen Dynamik war auch anderweitig feststellbar: Sie äußerte ihr Vorhandensein dadurch, daß die Mundstellung aus ihrer graden Richtung verdrängt wurde und eine Linie erhielt, die man nicht junonisch nennen konnte. Dessenungeachtet erbrachten die Umwandlungsprozesse geistiger Materien in musikalische Produkte glänzende Resultate, derart ausgeglichen in Form und Inhalt, daß man die schäumende Begeisterung, die ihnen folgte, ausnahmsweise nicht als Ausgeburt von Uebertriebenheit hinstellen darf. Von früheren Darbietungen her weiß man, daß der Sängerin ein weit ausgestattetes tondichterisches Kraftwerk zur Verfügung steht, dessen hochfrequentierte Ströme sie in vollstem Umfange in Anspruch nimmt, mit denen sie hernach ihre Vorträge speist. Diesmal, am 13. Februar in der Universitätsaula, waren es vornehmlich ein delikates Lied von Lipski und eine Arie aus dem „musikalischen Roman" „Louise" von Charpentier, ein Gerank üppigster Melodik, wo die siegende Kraft hochkünstlerischer Ausdrücklichkeit die Fahne schwang. Mit einer Arie aus Puccinis nachgelassener Oper „Turandot" glaubte Ada Sari — die Plakate schienen dies zu verraten — einen Extrabissen spenden zu können. Doch, man kannte seinen Gehalt: Butterfly-Kantilene mit etwas anders befranstem Akkordbehang. Violettas Bravourarie „Er ist es, dessen wonnig Bild" entsandte wiederum einen Sprühregen von Funken musikalischer Schwärmerei. Das Lied der „Lakme" aus Delibes' gleichnamiger Oper umgürtete dagegen die Sängerin mit lyrischer Innigkeit, deren Aufrichtigkeit des Empfindens nicht zu überhören war. Die sonstigen Nummern des Programms benannten Paisiello, Rachmaninow, Niewiadomski und Różycki als Komponisten. Auch hier war es die musikalisch-bildnerische Größe, welche obwaltete, teils mehr, teils weniger, jedenfalls blieb es Größe. Etwas klein kam sich angesichts dessen manchmal der begleitende Pianist, Herr Ar. Lukasiewicz, vor, doch sei ihm das Anerkenntnis nicht versagt, daß er tapfer Stange hielt und nicht der Gefahr unterlag, auszubrechen. Im Saal herrschte gehobene Stimmung, die sich in gehöriger Weise auf die Handflächen verpflanzte.

Die Darbietungen des „Ukrainischen Chors" (35 Personen unter Leitung von P. Jewsiewski) lassen sich nur schwer unter die Rubrik „Kunstgesang" unterbringen. Es handelt sich vorzugsweise doch wohl um das an sich nützliche Bestreben, die Erkennungsmerkmale eines nationalen Volksgesanges zu pflegen und sie außerhalb der Heimat ein wenig zur Schau zu stellen. Dieser Plan stößt neuerdings insofern auf Schwierigkeiten, weil die Zahl dieser aus dem Osten stammenden nomadischen Chöre in steter Zunahme begriffen ist, während parallel damit das öffentliche Interesse infolge Uebersättigung abflaut. Was die Ukrainer am 14. Februar im Evangelischen Vereinshaus vernehmen ließen, waren meistenteils bekannte Klänge, abgestimmt auf Moll. Resignation und Melancholie waren die ausschlaggebenden Triebfedern, die auch dann ihr Gesicht zeigten, wenn einige Strahlen sonniger Heiterkeit die gesungenen Worte trafen. Zwei Potpourris vermittelten eine geschickt zusammengestellte Auslese ukrainischer Volksweisen. Sie, die sich ja schwerlich den Gesetzen strenger Kunstauffassung unterordnen werden, wurden natürlich und treuherzig vermittelt und werden sicherlich den erhofften Eindruck hinterlassen haben. Außerordentlich wirkungsvoll in der Klangmalerei waren die „Glocken" von Kancewycz, denen ein Stammplatz auf derartigen Programmen eingeräumt ist. Den Abschluß des Abends bildeten ukrainische Volkstänze, die von Gesang und Saitenspiel begleitet wurden und sich sehen lassen konnten. Der Chor zeichnete sich durch Wachsamkeit aus, mit der die Weisungen des Dirigenten bemerkt und befolgt wurden. Prächtig wiederum die Bässe, die sich mancher hiesige Chorleiter auszuleihen wünschte. Das Konzert war nicht übermäßig stark besucht, fand aber eine dankbare Zuhörerschaft.

Unsere einheimische Pianistin, Fräulein Gertruda Konatkowska, gab am 17. Februar im Evangelischen Vereinshaus ihren fälligen Klavierabend. Er war Werken Beethovens vorbehalten, und wenn auch kein großes Los in musikalischer Hinsicht, so doch gewiß ein Hauptgewinn, der dazu beigetragen haben wird, das künstlerische Kapital unserer Virtuosin in beachtlicher Höhe zu bereichern. Fräulein Konatkowska hat nicht das Zeug dazu, zu bluffen, sie legt den größten Wert darauf, geistig genau zu analysieren, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzusetzen. Was ihr an Großartigkeit des Schwungs im Darstellen abgeht, wird ersetzt durch die geistreiche, beinahe philosophische Tiefgründigkeit, mit der sie nachschöpferisch vorgeht. Sie erinnert mich hierin an Arthur Schnabel, der am Flügel auch lieber ein weise abwägender Kommentator ist und sich nicht gern in der Rolle des Brausekopfes gefällt. Zuzugeben sei, daß bei dieser Einstellung die elementare Wucht, mit welcher die hochdramatischen Wendungen z. B. einer Beethovenschen Sonate Stichflammen gleich hervorschießen müssen, sich nicht voll entwickeln kann und an Stelle potenzierter Leidenschaft siedende Romantik tritt. Unter diesen Einflüssen vollzog sich auch das, was die Solistin am Tasteninstrument zu sagen hatte. Sie eröffnete das Konzert mit der „Sonata quasi una Fantasia" (op. 27, Nr. 1, der Fürstin Liechtenstein zugeeignet), die am engsten mit dem Empfinden der Vortragenden in Fühlung trat, der seelische Kompaß war hier ein gewichtiger Weggenosse. Die Milde, welche über dem Werk ausgebreitet liegt, wußte die Künstlerin deutlich genug anzuschlagen. Anders lagen die Dinge bei der folgenden „Waldstein-Sonate" (op. 53). Der brillierende Stil mit seiner äußersten Lebendigkeit und Ausdruckskraft, wie er dem großen Schlußrondo innewohnt, wollte nicht so recht mit seiner Sprache heraus, die Genieblitze des Meisters blieben mehr Wetterleuchten. Feuervoller war der erste Satz „Allegro con brio", wo die überraschenden Modulationswendungen sich in voller Erhabenheit zeigten. Das Konzert schloß die Sonate op. 111 (dem Erzherzog Rudolph gewidmet) ab, die letzte aus der Hand Beethovens, am 13. Januar 1922 vollendet. Sie stellt an den Ausführenden erhebliche Ansprüche im Erkennen der vielen verlagerten Szenen. Fräulein Konatkowska legte das nicht immer leicht auffindbare Themengerüst des ersten Satzes (Allegro con brio ed appassionato) so ziemlich frei und ging hierbei z. B. in der Fugatostelle recht temperamentvoll vor. Gedächtnisfehler, beide Male beim 45. Takt beginnend, verursachten kaum wahrnehmbare Störungen. Hart zu kämpfen hatte die Klavierspielerin mit den Variationen des zweiten Satzes, der sehr weit ausgesponnen ist. Er nimmt deshalb eine Sonderstellung ein, weil er inhaltlich den sonst üblichen 3. Satz ersetzt bzw. ergänzt. Beethoven befragt, weshalb er nicht einen dem Charakter des ersten entsprechenden 3. Satz hinzugeschrieben habe, schützte Zeitmangel vor. Solange sich die Veränderungen in einfacheren Bahnen bewegten, hielt die Widerstandsfähigkeit des Ausdrucks auf seiten der Pianistin stand, aber mit Eintritt des 6/16-Taktsatzes legte sich die Lebhaftigkeit der Figuration manche Reserve auf, die sich noch verstärkte, als im 12/32-Taktsatz die ganze Kraftnatur des Meisters durchbrach. Die Kampfstimmung, die hier herrschte, ging mit dem Gefühl der Spielerin nur ungern in ein Bündnis ein. Was Fräulein Konatkowska sonst noch gab, zeigte sie als vollkommene Darstellerin. Neben dem mit schlichter Schönheit zur Geltung gekommenen G-dur-Rondo waren es „Zwei Walzer" und die „Ecossaisen" (kurze Tanzstücke im Polkarhythmus, eine Art Kontertanz mit regelmäßiger Schlußfigur, die geschmeidig und gefällig erklangen. Diese kleineren Kompositionen Beethovens sind es wert, daß sie wieder der Vergessenheit entrissen werden und die Notenschränke zieren. Die Solistin — die federnde Eleganz ihrer Technik war bester Laune — wurde freudigst gefeiert, es gab Blumen die Hülle und Fülle.

Alfred Loake.

Handelsnachrichten.

Die Bank Przemysłowy in Warschau, die zu den bedeutendsten Finanzinstituten Polens gehört, ist in den letzten Wochen einer durchgreifenden Sanierung unterzogen worden, auf Grund deren eine Verminderung des Aktienkapitals zur Deckung der Verluste auf 1,8 Mill. Złoty und darauf eine Erhöhung auf 6 Mill. Złoty durch Emission von 42 000 Stück Aktien zu 100 Złoty Nominalwert vorgenommen wurde. Gegenwärtig beträgt das Aktienkapital 6 Mill. Złoty, die offenen Reserven 2,7 Mill. Złoty. An der Kapitalserhöhung beteiligten sich die Landwirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) und „Crédit Général des Pétroles" als Hauptaktionäre. Die Bank Przemysłowy besitzt Filialen in Borysław, Drohobycz, Danzig, Krakau, Krosin, Lodz, Stryj und Warschau.

Der polnische Finanzbeirat ist nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Monitor Polski" nach dem Vorschlag des Ministerrats vom Staatspräsidenten nunmehr bestätigt worden.

Die Radiosendestation in Krakau ist als erste polnische Provinzstation am 15. d. Mts. dem Betrieb übergeben worden. Die Apparate sind bereits fertiggestellt, während die Antennentürme noch zu bauen sind. Vorläufig wird eine provisorische Antenne benutzt. Die Station in Krakau ist aus den alten, am 20. Januar in Warschau abgebauten Einrichtungsgegenständen errichtet worden, die anfänglich für Ostoberschlesien bestimmt waren.

Der Ausbau des Krakauer Flugplatzes soll mit Hilfe der Regierung nach dem Muster des Kattowitzer Flugplatzes erfolgen. Vom Kriegsministerium sind für diesen Zweck bereits 1,78 Mill. Złoty zur Verfügung gestellt.

Die polnische Naphtha-A.-G. „Galicja", die in enger finanzieller und organisatorischer Verbindung mit der „Société Franco-Polonaise des Pétroles" steht, hatte für das Jahr 1925/26 3 414 000 Złoty Einnahmen brutto, wovon nach Abzug der hohen Amortisationskosten in Höhe von 3 191 000 Złoty als Reingewinn nur 223 000 Złoty zurückblieben. Die A.-G. hat daraufhin beschlossen, für das genannte Jahr keine Dividende auszuschütten.

Der Achtstundentag in Ostoberschlesien. In Kattowitz fand vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Demobilmachungskommissars eine Konferenz der Arbeitgeber- und Arbeiterverbände statt, in der über die Denkschrift des Metallarbeiterverbandes beraten wurde, die dem Arbeitsministerium übersandt worden ist und in welcher der Achtstundentag für die bei den Hochöfen, Kokereien und Walzwerken beschäftigten Arbeiter, sowie für einige Arbeiterkategorien in den Eisenhütten gefordert wird. Der Kommissar glaubte versichern zu können, dass Aussichten beständen, den Achtstundentag wieder einzuführen. In erster Linie würden die Hochofenarbeiter berücksichtigt werden. Die Lohnforderungen der ostoberschlesischen Arbeiter sind in der letzten Sitzung des Arbeitgeberverbandes abgelehnt worden. Die Arbeitgeber beschlossen, sich auf keine Erhöhung der Löhne einzulassen. Im Laufe dieser Woche sollen jedoch noch einmal (lt. „Polonia") gemeinsame Verhandlungen der beiden Parteien aufgenommen werden.

Auf dem polnischen Zementmarkt fängt jetzt erst der Einfluss der zu Beginn dieses Jahres ins Leben gerufenen Verkaufszentrale der kongresspolnischen und galizischen Zementfabriken an, sich allmählich auszuwirken, in der Richtung, dass sich die Umsätze vergrössern und die wilde Konkurrenz, die bisher der Zementindustrie sehr stark schadete, aufhört. Die genannte Zentrale „Zentro-Zement" verkauft gegenwärtig zum festen Preis von 8,10 Złoty je 100 kg franko Ladestation. Im März soll mit Beginn der Bausaison der Preis auf 9 Złoty je 100 kg erhöht werden. Im Kleinhandel zahlt man gegenwärtig für das Pass Zement (180 kg) 18,50—19,50 Złoty loko Baustelle.

Eine polnische Exportkonferenz fand am 7. d. Mts. in Warschau statt. An den Beratungen nahmen unter der Leitung des Handelsministers Vertreter aller Industriezweige teil. Es wurde eine Kommission gebildet, die sich besonders mit den Möglichkeiten zur Förderung des Exports befassen und dem Handelsminister dahingehende nähere Anträge vorlegen soll.

Veruntreuungen bei der städtischen Sparkasse in Danzig. Unser Danz. Berichterstatter schreibt uns: Bei der städtischen Sparkasse in Danzig sind Veruntreuungen eines seit 20 Jahren angestellten Sparkassenbeamten festgestellt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Betreffende ungedeckte Schecks im Gesamtbetrag von etwa 400 000 Danziger Gulden zur Auszahlung gebracht.

Neue rumänische Ausfuhrzölle für Schinken sind mit Wirkung vom 12. Januar d. Js. in Kraft getreten. Für Schinken, hermetisch verschlossen in Konservenbüchsen, beträgt jetzt der Ausfuhrzoll 3 Lei je kg, für unverpackten Schinken 5 Lei je kg.

Vier Milliarden Mark Auslandsanleihen. Der neue Reichsminister Dr. Köhler hat in seiner grossen Etatsrede die ernste Mahnung zur Sparsamkeit zum Ausdruck gebracht. Er hat auch vor einer ausgedehnten Anleihewirtschaft gewarnt. Es seien daher die Beträge aufgeführt, die bis zum Ende des vergangenen Jahres von deutscher öffentlicher und privater Seite im Auslande in Höhe von 3872 Millionen Mark aufgenommen worden sind. Den grössten Bedarf zeigen die Industrie mit 1242 Millionen und das Reich, das 963 Millionen Mark beanspruchte. Die Elektrizitätswerke nahmen Anleihen in Höhe von 486 Millionen Mark auf. Es folgen dann die Gemeinden, deren Anteil sich auf 463 Millionen beziffert, die Länder, die 388 Millionen benötigten, und schliesslich andere Institutionen, wie die Rentenbankkreditanstalt, Verkehrsunternehmungen, Kirchenbehörden usw. mit zusammen 330 Millionen Mark im Auslande aufgenommener Anleihen.

Märkte.

Getreide. Posen, 23. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	47.50—50.50
Roggen	38.50—39.50
Weizenmehl (65 %)	70.50—73.50
Roggenmehl (70 %)	57.00
Roggenmehl (65 %)	58.50
Gerste	30.00—33.00
Braugerste prima	33.50—36.50
Hafer	29.25—30.25
Viktoriaerbsen	78.00—88.00
Felderbsen	51.00—56.00
Sommerwicken	35.00—37.00
Peluschken	31.00—33.00
Seradella	22.00—24.00
Weizenkleie	26.75
Roggenkleie	26.50—27.50
Fabrikkartoffeln 16%	7.40
Blaue Lupinen	23.00—24.50
Gelbe Lupinen	25.00—26.50

Tendenz: schwach.

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 22. Februar. Getreidenotierungen für 100 kg franko Verladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongressroggen 681 g/l (116 f. h.) 39.50, Roggenkleie (26.50). Die Tendenz ist ruhig bei kleinem Umsatz.

Krakau, 22. Februar. Preise für Ware mittlerer Handelsbeschaffenheit für 100 kg in zł ohne Gemeindesteuer: Domänenweizen 54—55, roter und gelber Inlandsweizen 53—54, roter und gelber Handelsweizen 52—53, ungarischer 56—57, Domänenroggen 68/69 41.50—42.50, Handelsroggen 40—40.50, Domänenhafer 34—35, Handelshafer 32—33.

Lodz, 22. Februar. Notierungen für 100 kg loko Magazine Lodz: Roggen 42.50—43, Weizen 55.50, Gerste einfach 36, Braugerste 38, Roggenkleie 29, Weizenkleie 28.

Gleiwitz, 22. Februar. Amtliche Preisnotierungen für 100 kg: Weizen 26—27.10, Roggen 24—26, Braugerste 24, Wintergerste 18.50, Hafer 19, Weizenkleie 14, Roggenkleie 14, Mais (trans. Grenze) 14.50. Die Tendenz ist ruhig.

Hamburg, 22. Februar. Notierungen für Auslandsgetreide, Cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. Februar 16.35, II. 16, III. März 15.35, Rosafe April 79 kg 13.95, Mai 79 kg 14.10, Barusso April 79 kg 13.70, Mai 79 kg 13.90, Hardwinter II. März 15.15, Amber Durum März 16.40, Gerste Dunaj-russische April 61 kg 10.85, La Plata April 61 kg 10.70, Roggen Western Rye I. schwimmend 12.70, II. Februar 12.65, März 12.60, Südrussischer schwimmend 12.90, Mais La Plata loko 8.45, März 8.20, April—Mai 8.12½, April—Juli 8.05, Hafer Unclipped Plata (46—47) 8.60, Clipped Plata (51—52 kg) März—April 8.95, Weizenkleie (in Schill. für 100 kg) Pollards April—Mai 117.6- Bran April—Mai 120.6, Leinsamen La Plata Februar 17.65, März 17.90.

Berlin, 23. Februar. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 261—264, März 282.50 bis 283, Mai 279.50—280, Juli 281. Tendenz matter. **Roggen:** märk. 244—247, März 259—258.50—257¾, Mai 261.50—261, Juli 249.75. Tendenz matter. **Gerste:** Sommergerste 214—242, Futter- und Wintergerste 194—207. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 191—201, März 208.50, Juli 213. Tendenz etwas matter. **Mais:** 187—189. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 34¾—37. **Roggenmehl:** 33.90—35.90. **Weizenkleie:** 15.75. **Roggenkleie:** 15.25. **Viktoriaerbsen:** 50—66. **Kleine Speiseerbsen:** 33 bis 36. **Futtererbsen:** 22—25. **Peluschken:** 21—22. **Wicken:** 23.50 bis 24.50. **Blaue Lupinen:** 14¾—15.50, gelbe 16¼—17¼. **Neue Seradella:** 26—28. **Rapskuchen:** 16.20—16.50. **Leinkuchen:** 20.70—21. **Trockenschnitzel:** 11.70—12. **Soyaschrot:** 19.75—20.30. **Kartoffelflocken:** 28.40—28.70.

Produktenbericht. Berlin, 23. Februar. (R.) Die Tendenz des Produktenmarktes ist infolge des schlechten Weizen- und Roggenmehlgeschäftes weiter schwächer, die Unternehmungslust fehlt fast gänzlich. Das Ausland ist für Weizen in seinen Forderungen weiter entgegenkommender, und auch die zweite Hand bekundet Verkaufsneigung. Das geringe Inandsangebot bleibt zum grossen Teil bei den Provinzmühlen. Das Weizenpreisniveau erfuhr sowohl für prompte als auch für spätere Termine eine Senkung um etwa 1 Mark. Roggen ist in den Forderungen ziemlich unverändert. Die Umsatztätigkeit ist jedoch äusserst gering, da der Preis für promptes Material den Lieferpreis für März weit übersteigt. Im Roggenzeitmarkt waren die Eröffnungsnotierungen gegenüber den gestrigen Schlusskursen gleichfalls um etwa 1 Mark abgeschwächt. Die Mehlverkäufer zeigen grössere Konzessionsneigung, ohne dass jedoch eine Belebung erreicht werden konnte. Hafer ist in den Forderungen zu hoch gehalten, woran Abschlüsse scheitern. Gerste liegt wieder frei.

Chicago, 21. Februar. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen, Mai 140¼, Juli 134, September 131¼, Mais, Mai 78⅜, Juli 82⅜, September 84⅝, Hafer, Mai 45⅝, Juli 46, September 44⅝, Roggen, Mai 106⅜, Juli 104½, September 99⅛. Preise loko: Weizen Redwinter Nr. 2 138, Hardwinter Nr. 2 138⅜, Hafer weiss Nr. 2 56, Roggen Nr. 2 105⅛, Gerste Malting 60—82.

Metalle. Warschau, 22. Februar. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Richtpreise in zł je kg: Bankazinn 15, Hüttenblei 1.45, Zink 1.53, Antimon 3.50, Aluminium 6, Zinkblech 1.72, Kupferblech 4.50, Messingblech 3.70—4.20. Auf dem polnischen Markt für Buntmetallguss werden z. Zt. nachstehende Preise je kg loko Fabrik ohne Verpackung notiert: Messingarmatur 4.50 zł, Bronzearmatur 5.50 zł, Phosphorbronzearmatur 6.15 zł, Galanteriemessingabguss 6.60 zł. Der ostoberschlesische Zinkhüttenverband notiert Zinkbleche bei Aufträgen von über 30 t mit 35 £ 20 sh, bei Aufträgen bis 30 t mit 36 £.

Berlin, 22. Februar. Amtliche Notierungen in R.-M. für 100 kg. Elektrolyt, sofortige Lieferung, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 125½, Originalhüttenaluminium 98—99% 210—214, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 115—120. Silber ca. 0.900 in Barren 80 bis 81 R.-M. je kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82 R.-M. je 10 Gramm, Platin im Freihandel 13—15½ je 1 Gramm.

Kolonialwaren. Neuyork, 21. Februar. Schlussbörse in Cents für 1 lb. Kaffee Rio Nr. 7 loko 14⅝, März 13.92, Mai 13.29, Juli 12.54, September 11.90, Dezember 11.62, Januar 1928 11.62, aSntos Nr. 4 loko 18. Tendenz fest.

Hopfen. Nürnberg, 22. Februar. Am hiesigen Markt hat die Kauflust nachgelassen. Die Tendenz für besseren Hopfen ist anhaltend, für schlechteren schwach. Notiert wurde für 50 kg in R.-M.: prima 530 bis 550, mittelguter 490—520, mittlerer 420—480, schlechterer 250—400.

Baumwolle. Bremen, 22. Februar. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft: Amerikanische Baumwolle loko 15.32, März 14.78—14.76 (14.77—14.76), Mai 15.02—15.00 (15.00), Juli 15.23—15.21 (15.23—15.21), Oktober 15.43 bis 15.42 (15.42), Dezember 15.60—15.55, Januar 1928 15.60—15.56. Tendenz fest.

Holz. Bromberg, 22. Februar. In den hiesigen staatlichen Oberförstereien fand vom 9.—12. d. Mts. eine Reihe von Versteigerungen von Kiefernlangholz statt, wobei für 1 Kubikmeter folgende Preise erzielt wurden: Oberförsterei Solec: schlechtere Kiefer 23.70 zł bis 31.70 zł, Grubenhölzer 15.60—16 zł; Oberförsterei Zemrzenica: gesunde Kiefer I. Klasse 55 zł; Oberf. Zołędowo: gesunde Kiefer 23.70 bis 35.60 zł; Oberf. Bromberg: von der Kieferneule beschädigte Kiefer 19.70—27.50 zł; Oberf. Osie: gesunde Kiefer 26.10—43.50 zł, abhängig von Beschaffenheit der Ware und Entfernung der Station. Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, der schwachen Nachfrage nach Rundholz schlechterer Sorten und der Besserung des Złoty ist auf diesen Auktionen eine schwächere Tendenz im Vergleich zum Januar zu bemerken gewesen.

Berliner Viehmarkt vom 23. Februar 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1359 Rinder (darunter 292 Ochsen, 384 Bullen, 683 Kühe und Färsen), 2500 Kälber, 2738 Schafe, 14417 Schweine. — Ziegen, 2430 Ferkel, 862 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:

Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	53—56
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	—
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	48—58
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32—45
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	54—56
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	51—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48—50
d) gering genährte	44—46
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	44—47
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—42
c) fleischige	28—34
d) gering genährte	22—25
Färsen (Kalbinnen) a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	—
b) vollfleischige	52—55
c) fleischige	45—48
Fresser	37—44

Kälber:

a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	—
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	72—82
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	55—70
e) geringe Saugkälber	42—50

Schafe:

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast	—
2. Stallmast	60—63
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	54—58
c) fleischiges Schafvieh	45—50
d) gering genährtes Schafvieh	35—40

Schweine:

a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	64—65
c) „ „ „ 200—240 „ „	63—64
d) „ „ „ 160—200 „ „	59—62
e) „ „ „ 120—160 „ „	57—58
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	58—62

Marktverlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen glatt, bei Schweinen schleppend.

Börsen.

Devisenparitäten am 23. Februar.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8.98, Danzig 9.00.
Reichsmark: Warschau 212.69, Berlin 212.77,
Danz. Gulden: Warschau 174.06, Danzig 173.69.
Goldzłoty: 1.7268 zł.

Ostdevisen. Berlin, 23. Febr. 2 nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.88—47.12, Große Polen 46.76—47.24, Kleine Polen —.—. 100 Rmk = 212.22 213.31.

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 23. Februar. (R.) Gegen die gestrigen matten Nachbörsenkurse und den für einzelne Papiere noch tiefer notierten Kursen in dem heutigen Vormittagsverkehr wurde die Börse auf Deckungen etwas freundlicher veranlagt. Die Kurse stellten sich über die niedrigeren Vormittagskurse, wenn sie sich teilweise auch noch nicht mit den gestrigen Schlusskursen gleichstellen. Einzelne Papiere, wie Rheinisch-Braunkohle, Gesellschaft für Elektrische, Vereinigte Glanzstoff sind erheblich gegen gestrige Schlusskurse gebessert, dagegen Röge und Deutsch-Atlanti noch 5 und 6% niedriger. Tendenz freundlicher.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 23. Februar, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.90 zł, Devisen 8.93 zł, 1 engl. Pfund 43.31 zł, 100 französische Frank 34.83 zł, 100 schweizer Frank 171.75 zł, 100 Reichsmark 211.18 zł und 100 Danziger Gulden 171.88 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	23. 2.	22. 2.
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	—	79.00
	—	80.00
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	7.95	7.90
	7.80	—
	7.90	—
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	23.90	23.90
	23.00	—
5% Poż. konwers.	—	0.58½
8% Listy zastawne Państw. B. Roln.	—	146.80
8% Listy zastawne Państw. B. Roln. mit Kupon	—	85.00*)
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	1.20	—
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	11.60	11.50
	11.80	11.70
	—	11.60
Bk. Ziemian (1000 M.	—	2.25
Arkona (1000 Mk)	2.25	2.10

*) Goldzłoty.

	23. 2.	22. 2.
H. Cegielski (50 zł)	34.00	40.00
	32.00	38.00
Centr. Skór (100 zł.	25.00	30.00
	—	28.00
C. Hartwig (50 zł.)	28.00	28.00
	28.50	—
Herzfl.-Vikt. (50 zł.)	—	34.50
	—	35.00
Dr. R. May 1000 K.)	61.50	61.50
Piechcin, Fabr. Wapna i Cem. (1000 Mk.)	—	6.50
Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.	0.55	—
Tri (1000 Mk.)	23.50	23.50
Płótno (1000 Mk.)	0.16	—
Unja (12 zł)	9.60	9.75
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	5.50	5.50
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	0.70	0.70
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	1.25	-

Tendenz: uneinheitlich.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Amsterdam	359.17	359.12	Paris	35.11	35.10
Berlin *)	212.69	212.67	Prag	26.58	26.56
London	43.515	43.51	Wien	126.40	126.45
Neuyork	8.95	8.95	Zürich	172.55	172.52

*) über London errechnet.

Tendenz: nicht einheitlich.

Effekten:	22. 2.	23. 2.		22. 2.	23. 2.
5% Premj. Poż. Dol.	53.00	—	W. T. F. Cukru o. K.	4.50	4.35
8% Poż. Konwers	98.00	98.00	Firley	43.50	43.00
5% „	60.00	58.00	Łazy	0.28	0.26
6% Poż. Dolar	85.25	85.25	Wysoka	4.95	5.00
10% Poż. Kolej. S. I.	101.50	101.50	Drzewo	—	—
Bank Polski (o. Kup.)	104.50	102.75	W. T. K. Węgiel	91.00	90.00
Bank Dysk.	13.20	13.10	Pol. Nafta	—	0.40
B. Hand. W.	5.50	5.25	Pol. Przem. Naft.	0.43	—
Bank Kredytowy	—	—	Nobel	3.50	3.35
Bank Małopolski	—	—	Cegielski	35.00	36.00
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	4.60	4.45
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	22.25	21.50
Bank Przem. Lwów	0.23	—	Modrzejów	6.55	6.45
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	—	123.00
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	0.50	0.48
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie	16.00	17.50
Bk. Zachodni	3.10	2.75	Parowozy	1.02	1.00
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	2.50	2.35
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.90	2.10	Rohn	0.75	0.70
Bank Zw. Sp. Zar.	11.75	11.70	Rudzki	1.60	1.58
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	1.05	0.99	Ursus	2.30	2.25
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	—	18.00
Kijewski	0.32	0.30	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	7.40	7.00	Konopie	—	—
Spies	—	60.00	Płótno	—	—
Strem.	—	—	Zawiercie	34.00	35.00
Wildt	0.20	0.16	Żyrardów	15.75	15.50
Elektr. w Dąbr.	63.00	56.00	Borkowski	2.15	2.00
Elektryczność	—	—	Jabłkowscy	0.33	—
Pol. Tow. Elektr.	0.20	0.28	Syndykat	2.85	2.50
Starachowice	2.77	2.70	Tkanina	—	—
Brovn Boveri	2.25	2.35	Haberbusz	95.50	94.50
Kabel	—	—	Herbata	—	—
Zgierz	—	1.90	Spirytus	3.20	3.35
Siła i Światło	100.00	97.00	Żegluga	0.30	0.30
Chodorów	117.00	—	Majewski	—	—
Czersk	0.70	0.60	Mirków	—	—
Częstocice	2.35	2.10	Młynotwórnia	—	—
Gosławice	56.00	—	Lombard	—	—
Michałów	0.53	0.49	Szczerbiński	—	—

Tendenz uneinheitlich.

Danziger Börse.

Devisen	23. 2. Geld	22. 2. Geld		23. 2. Geld	23. 2. Brief	22. 2. Geld	22. 2. Brief
London	25.00	25.00	Berlin	—	—	121.897	122.203
Neuyork	—	—	Warschau	57.50	57.65	57.44	57.58
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.62	57.77	57.53	57.67

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	23. 2.	22. 2.	Devisen (Geldk.)	23. 2.	22. 2.
London	20.434	20.434	Kopenhagen	112.31	112.30
Neuyork	4.2135	4.2135	Oslo	109.34	109.28
Rio de Janeiro	0.498	0.498	Paris	16.495	16.49
Amsterdam	168.72	168.71	Prag	12.475	12.474
Brüssel (100 Belga)	58.60	58.60	Schweiz	81.035	81.03
Danzig	81.70	81.55	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.604	10.603	Stockholm	112.45	112.44
Italien	18.45	18.48	Budapest (100 P.)	73.65	73.66
Jugoslawien	7.399	7.399	Wien	59.35	59.37

(Anfangskurse).

(R.) Effekten	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Dtsch. Reichsbahn	—	111¾	Farbenindustrie	313	321½
Allg. Dsch. Eisenb.	104⅞	108	Oberschl. Koks	135	136⅞
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	110	112
Hapag	162½	166½	A. E. G.	164	167⅛
Nordd. Lloyd	147½	151½	Bergmann	178¾	183¾
Berl. Handelsges.	284.5	287.5	Schuckert	209	174⅜
Comm. u. Privatb.	211	216⅛	Siemens Halske	—	234¾
Darmst. u. Nat. Bk.	283	290⅛	Linke Hoffmann	86	—
Dtsch. Bk.	194	199	Adler-Werke	127¼	130¾
Disc. Com.	184¼	190	Daimler	118⅜	120¾
Dresdener Bank	180	183½	Gebr. Körting	105¼	108
Reichsbank	186⅛	188½	Motoren Deutz	84	86¼
Gelsenkirchener	183¼	186¾	Orenstein & Koppel	134½	139⅝
Harp. Bgb.	18.5	—	Deutsche Kabelw.	—	132¼
Hoesch	195¼	—	Deutsch. Eisenh.	105	108
Hohenlohe	29.5	—	Metallbank	161½	164⅛
Ilse Bgl.	328	334.5	Stettiner Vulkan	80½	82⅛
Klöckner-Werke	174¾	—	Deutsche Wolle	61.5	62
Laurahütte	195	199	Schles. Textil	—	91
Obschl. Eisenb.	123	126	Feldmühle Pap.	218	221
Phönix	130	132¼	Ostwerke	355½	362
Schles. Zink	164½	174½	Conti Kautschuk	122	124¼
Stollb. Zink	292¼	316	Sarotti	220¼	228
Dtsch. Kali	154	—	Schulth. Pt.	363¼	372
Dynamit Nobel	152¼	—	Deutsch. Erdöl	192¼	195

Tendenz freundlicher.

Der Złoty am 22. Februar 1927. Budapest in Noten 63.10—64.60, London Ueberweisung 43.50, Zürich 58, Neuyork 11.37, Czernowitz 1900, Bukarest 1890, Riga 64, Amsterdam 25, Mailand 249.50, Wien 78.75, Prag 378½.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Eine Reform der estländischen Währung war schon Ende Herbst 1925, nachdem die Estmark sich ca. ein Jahr lang stabil gezeigt hatte, ins Auge gefasst und angekündigt worden (vergl. „OWN" IV. Jg. Bl. 3 vom 5. Nov.). Und zwar sollte diese Reform auf Grund von drei besonderen Gesetzen durchgeführt werden, von denen das eine die Einführung einer Goldwährung (bzw. Golddevisenwährung), das andere die Verleihung des alleinigen Emissionsrechtes an die Eestibank und das dritte die Regelung der Statuten dieser Emissionsbank zum Gegenstand haben sollten. Die Vorbereitung dieser Regierungsvorlagen musste jedoch immer wieder hinausgeschoben werden, weil eine Zeitlang die Absicht bestand, mit Lettland nicht nur eine Zollunion, sondern auch eine Münzunion einzugehen und statt der ursprünglich beabsichtigten Anlehnung an das englische Pfund oder die schwedische Krone einen auf dem lettländischen Lat aufgebauten Goldfranken einzuführen. In dem am 5. Februar in Riga unterzeichneten Vertrage über die künftige Zollunion zwischen Estland und Lettland ist aber nicht nur keine Rede mehr von diesem Gedanken, sondern sogar ausdrücklich festgelegt, dass Estland die (zwar in Goldfranken berechneten) Zollbeträge in der neuen estländischen Währung erheben wird. Der nun in den letzten Tagen vom estländischen Finanzministerium dem Gesamtkabinett vorgelegte Gesetzentwurf nennt die künftige Geldeinheit „Esta", die einen Wert von 100/248 g Feingold haben und in 100 „Sajak" zerfallen soll. Da ein Sajak der heutigen Estmark entsprechen soll, wäre man somit auf den ursprünglichen Plan der Währungsreform zurückgekommen. Der Esta würde dem heutigen Wert der schwedischen Krone (1,12 R.-M.) gleichkommen. Das neue Geldgesetz sieht weiter vor, dass die Noten der Eestibank für jeden Betrag als gesetzliches Zahlungsmittel gelten sollen und dass die Staatskasse (deren Emission von Staatskassenscheinen aufhört) berechtigt ist, Scheidemünzen von 2 Esta bis herab zu 1 Sajak aus Silber bzw. Kupfer usw. zu prägen und auszugeben. Der Umlauf von Scheidemünzen zu 1 und 2 Esta darf aber nicht mehr als 6 Esta und der Umlauf von kleineren Scheidemünzen nicht mehr als 3 Esta je Kopf der Bevölkerung betragen. Der zweite Gesetzentwurf behandelt die Verleihung des alleinigen Notenemissionsrechts an die Eestibank auf die Dauer von 25 Jahren und bestimmt, dass die noch im Verkehr befindlichen Staatskassenscheine auf die Eestibank übergeführt und innerhalb von zwei Jahren aus dem Verkehr gezogen werden müssen. Die Hauptstelle der Eestibank (also nicht die Zweigstellen) soll verpflichtet sein, angebotenes Gold in Partien von mindestens 500 g Feingold zum Mindestpreise von 2 Esta 46 Sajak je g anzukaufen, andererseits aber auch zum Maximalpreis von 2 Esta 50 Sajak je g Gold (in Mindestpartien von 500 g fein) zu verkaufen. Der Entwurf über die neuen Statuten der Eestibank liegt noch nicht vor, doch ist als sicher anzunehmen, dass die Emissionsbank den Charakter einer Privatbank beibehalten, aber ihre kommerzielle Tätigkeit zugunsten der Emissionspolitik und ihrer Aufgabe, für die Stabilität der neuen Währung zu sorgen, einschränken wird.

Das Abzahlungs-System in Amerika. (W. K.) Eine grosse amerikanische Zeitung hat vor kurzem eine listenmässige Umfrage bei den führenden Bankiers aller Städte von mehr als 50 000 Einwohnern gehalten, um sich über den Umfang des Kredit- und Abzahlungssystems, das bekanntlich in Amerika sehr populär ist, zu orientieren. Die Bankiers haben diese Rundfrage an ihre Kundschaft weitergeleitet, und als Resultat hat sich ergeben, dass ungefähr 39% des Einkommens der amerikanischen Lohnempfänger zum Ankauf von Gegenständen auf Abzahlung verwendet wird. Von dieser Anlage der Lohngelder in den Abzahlungsgeschäften kamen 28% auf den Ankauf von Häusern, 35% auf die Anschaffung von Automobilen, 18% auf Haushaltungsartikel, 10% auf Möbel, 9% auf Radio, Grammophone, Musikinstrumente und Juwelen etc.

Diesen Ziffern gemäss hat die statistische Kommission, die die Enquete geleitet hat, zwei Erklärungen formuliert, von denen die eine die Meinung der Mehrheit, die andere die Meinung der Minderheit der Befragten ausdrückt. Die Mehrheit ist danach der Meinung, dass das Abzahlungsgeschäft gegenwärtig das Rückgrat des industriellen Aufschwungs Amerikas überhaupt sei. Die Produktionskosten der Gebrauchs- und Luxusartikel seien durch die Abzahlungsgeschäfte und die damit mögliche Massenproduktion heruntergedrückt worden. Ausserdem würde durch das Abzahlungssystem die Sparsamkeit der arbeitenden Bevölkerung angeregt, die ihre Gelder so in nützlichen Gegenständen anlegte, statt sie nützlos zu verschwenden. Eine ernste Kri[se] könnte über die amerikanische Industrie, solange das Abzahlungssystem mit seinem nivellierenden Konjunktureinfluss herrsche, kaum eintreten. Zum Schluss wird in der Erklärung betont, dass der arbeitenden Klasse durch das Abzahlungssystem ein Lebensstandard ermöglicht würde, der sonst nur den Besitzenden möglich gewesen wäre.

Die Minderheit kommt dagegen zu dem Schluss, dass in dem System grosse Gefahren liegen und dass der Arbeiter dazu verleitet wird, eine Hypothek auf seine Arbeitskraft aufzunehmen. Ausserdem trage der geringste Konjunkturumschwung die Gefahr in sich, dass die ganzen Abzahlungsgeschäfte und damit das System zusammenbricht und in diesem Zusammenbruch die ganze amerikanische Wirtschaft mitreisst.

Leinenausfuhr-Kartell. Die Leinenexporteure Russlands, Lettlands, Polens, Litauens und Estlands führen augenblicklich Verhandlungen über Gründung eines gemeinsamen Syndikates, das die Ausfuhr aus diesen Ländern kontrollieren und die Preise für Leinen auf einer bestimmten Höhe halten soll. Sollten diese Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, so würde sofort ein Zentral-Exportbüro eröffnet werden. Da in Polen eine Organisation der Leinenhersteller und -Verkäufer fehlt, ist die Rolle, die Polen auf diesen Verhandlungen spielt, sehr gering. Fachkreise haben berechnet, dass dieses Syndikat 80% der Weltleinenproduktion kontrollieren würde.

Polens Eisen auf dem Balkan. Dieser Tage fand in Witkowitz eine Konferenz der polnischen, tschechischen, österreichischen und ungarischen Hütten über gegenseitigen Territorialschutz statt. Ein Ergebnis wurde bisher **nicht** erzielt und zwar deshalb, weil die polnischen Hütten als Gegenleistung für die Territorialwahrung Oesterreich und Ungarn gegenüber die Zuerkennung einer festen Ausfuhrquote forderten, worauf Oesterreich und Ungarn nicht eingehen wollten. In den letzten Wochen machten sich auf den österreichischen und ungarischen Märkten sogar luxemburgische und belgische Hütten bemerkbar, und man rechnet auch damit, dass sich die französischen Hütten für den österreichischen und ungarischen Markt lebhafter interessieren werden. Deshalb will Polen nicht ohne weiteres seine Absatzmärkte abtreten.

Büchertisch.

—* **Zeitschrift für Geopolitik.** Eben erscheint, nach ihrer Verschmelzung mit der Zeitschrift „Weltpolitik und Weltwirtschaft", das erste Heft, im Umfang wie im Mitarbeiterstab wesentlich erweitert, bei Curt Vohwinkel, Berlin-Grunewald. Im politischen Leitaufsatz umreißt Staatssekretär Freiherr von Rheinbaben den augenblicklichen Stand der europäischen Politik, Reichsminister a. D. Dernburg die Schwierigkeiten und die Zukunft des Dawesplans. Den Kern des Heftes bildet die Berichterstattung der Herausgeber, Prof. Obst, Prof. Haushofer, Prof Maull, zu denen Dr. Coerper mit einem Bericht über die europäische Wirtschaft tritt. Das Mitglied des Dawesausschusses, Sir Josiah Stamp, kommentiert das kürzlich veröffentlichte Wirtschaftsmanifest und den heftigen Widerstand, den es in Nordamerika fand. Der Leiter der Roggenrentenbank, Freiherr von Bissing, leitet eine Folge von Aufsätzen über Frankreich mit einer Betrachtung der Finanzverhältnisse ein; sie wird fortgeführt durch Dr. Bartz, der die geographischen Grundlagen, Dr. Dresler, der die Bevölkerungsverhältnisse, Dr. Friedmann, der das Verhältnis Frankreichs zum Islam behandelt. Ein junger Deutscher aus Schanghai, Dr. Junker, berichtet lebendig und unterhaltsam manche unbekannten Einzelheiten über die Verhältnisse in China, — der Referent der Hamburger Handelskammer, Dr. Becker, weist auf die starke Bedeutung hin, die die geopolitischen Bestrebungen gerade für den praktischen Wirtschafter haben können. Im ganzen ein umfangreiches und außerordentlich anregendes Heft.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

100 in S. Die 1000 dtsch. Mk. aus Mai 1920 hatten einen Wert von 90.90 zł. Davon können Sie 10 %, d. h. 9.09 zł zurückfordern.

M. M. in L Wenn es sich um eine ländliche Hypothek handelt, konnten Sie diese schon zum 1. Januar d. Js. kündigen. Eine städtische Hypothek ist, die rechtzeitige Kündigung vorausgesetzt, zum 1. Januar 1928 rückzahlbar. Die 8600 Friedensmark haben einen Wert von 10 578 zł. Diese sind mit 15 % auf 1586.70 zł aufzuwerten.

E. B. Die Stempelsteuer ist richtig berechnet. Die Kanalsteuer wird nach den im Hause vorhandenen Wohnungen auf die Mieter umgelegt. Ob das im richtigen Verhältnis für Ihre Wohnung geschehen ist, können wir nicht wissen, da uns die Zahl der in Ihrem Hause vorhandenen Wohnungen nicht bekannt ist. Wir neigen aber der Ansicht zu, daß auch diese Berechnung richtig ist.

W. T. In Ihrer Anfrage haben Sie die Hauptsache anzugeben vergessen, nämlich: wo das Geld eingetragen ist, in Polen oder in Deutschland, und ob auf eine ländliche Wirtschaft oder auf ein städtisches Haus. Wir nehmen auf gut Glück an, daß es sich um eine ländliche Wirtschaft in Polen handelt. Dann hätte das Geld schon zum 1. Januar d. Js. gekündigt werden können. Die Behauptung des Gläubigers, daß er erst 1932 zur Zurückzahlung verpflichtet sei, ist falsch; eine derartige Bestimmung gilt in Deutschland, aber nicht in Polen. Die 20 000 poln. Mark hatten einen Wert von 869,57 zl. Ueber die Höhe der Aufwertung können wir Ihnen keine Angaben machen. Sie müssen das Gericht wegen der Vornahme der Aufwertung in Anspruch nehmen.

E. Kr. in W. 1. Die Forderung des Gläubigers von 20 000 Goldmark ist einfach unerhört. Die im Februar 1920 eingetragenen 20 000 Polenmark hatten einen Wert von 869,57 zl. Im allgemeinen erfolgt die Aufwertung zwischen 60 und 100 Prozent. Was Sie Ihrem Gläubiger bieten sollen, können wir Ihnen nicht sagen. Beantragen Sie doch die Aufwertung beim Gericht. An Zinsen sind die nicht verjährten der letzten vier Jahre zu entrichten, und zwar für zwei Jahre sind die verabredeten Zinsen der Hypothek zuzuschreiben und wie diese aufzuwerten. Für die anderen beiden Jahre sind die Zinsen bar zu entrichten. Die Hypothek muß nach der im Hypothekenbrief eingetragenen Frist zum 1. Januar 1928 gekündigt werden. Der Gläubiger kann nach vorgenommener Aufwertung zur Löschung der Hypothek gezwungen werden. 2. Wir können Ihnen eine andere als die von der Gesellschaft erteilte Antwort nicht geben. 3. Diese Frage können wir Ihnen nicht beantworten. Wenden Sie sich doch einmal an Ihre dortige Bank.

Wettervoraussage für Donnerstag, 24. Februar.

= **Berlin, 23. Februar.** (R.) **Ziemlich heiter und windig. Nachts noch leichter Frost, am Tage wieder mild. Meist trocken und noch kalt.**

Spielplan des „Teatr Wielki"

Mittwoch, den 23. Februar: „Das Spöttermahl".

Donnerstag, den 24. Februar: „Don Juan".

Freitag, den 25. Februar: „Der Obersteiger". (Ermäßigte Preise).

Sonnabend, den 26. Februar: „Das Spöttermahl".

Sonntag, den 27. Februar, 3 Uhr nachm.: „Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr nachm.: „Hoffmanns Erzählungen".

Montag, den 28. Februar: „Das Spöttermahl".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 24. Februar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4.30: Heiteres. 5—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.50: Dr. Leo Jacobsohn: Elektrizität als Heilmittel. 7.15: Spanisch. 7.40: Dr. Zarek: Denker der Gegenwart — Oswald Spengler. 8.15: Dr. Schmidt spricht über Beethoven. 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Dem Gedenken Beethovens (1770—1827). 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Unterhaltungskonzert. 6.50 bis 7: E. Fröhlich: Wintersportfahrten in Schlesien. 7.30: Dr. Kühnemann: Deutsche Klassik — Goethe und Schiller. 8—8.20: Dr. Graf: Einführender Vortrag zu „Leonore". 8.30: „Leonore", Oper in drei Akten von Ludwig van Beethoven. (Uebertragung aus Leipzig.)

Königsberg (327,9 Meter). 11.30—12.30: Vormittagsmusik. 4.30—6. Unterhaltungskonzert. 6.30: Bücherbesprechung. 7: Professor Luckwald: Das Zeitalter des deutschen Idealismus. 8: Nationale Kammermusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). 5—5.30: Maria Lieschke und Kantor Geilsdorf: Das auslandsdeutsche Lied. 5.30—6: Professor Dr. Seeberg: Der heilige Augustin und wir. 6.30—6.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 6.55—7.20: Dr. Kayser: Spinoza. 7.20—7.45: Dr. Günther-Birkenfeld liest aus eigenen Werken. Ab 8.15 Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Schallplattenmusik. 4.30—5: J. Kulp: Die Atlantisdichtung Platos. 5—5.55: Nachmittagskonzert. 6—6.20: Dr. Wilsmann: Ueber Zufall und Schicksal. 6.20—6.40: Studienrat Stelzmann: Mexiko. 7.40—: Dr. Sperber: Gutes Deutsch! 8.15—10: Karnevalistisches Sinfoniekonzert des Orchesters des westdeutschen Rundfunks. 10—: Konzert.

München (535,7 Meter). 12.30: Künstlertrio Max Kreuz. „Grotesken". 4.30: Kammerquartett Rosenberger. 7.30: Konzert des einhändigen Zithervirtuosen Josef Zachmeier. 8: „Der gefühlvolle Kerkermeister" oder „Adelhaid, die verfolgte Witwe". Zauberpoesie in drei Akten von Johann Nestroy.

Wien (517,2 und 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 7.—: Dr. Adelard Perkmann: Fastnachtsspiele in Oesterreich. 7.30: Englisch für Fortgeschrittene. 8.05: „Tosca", Musikdrama in drei Akten von G. Puccini.

Warschau (1111 Meter). 5—5.25: Gärtnerischer Vortrag. 6—6.40: Jazzmusik. 7—7.25: Englisch. 8.30—10: Orchesterkonzert unter Mitwirkung von Solisten. Wagner-Abend.

Rundfunkprogramm für Freitag, 25. Februar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 3.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 4: Dr. Fritz Lachmann: Sprachunsinn des täglichen Lebens. 4.30—6: Berliner Funkkapelle. 6.30: Arthur Bogg: Die Kunst des Eislaufens. 7.05: Hans Ph. Weitz: Funk und Flug. 7.55: Prof. Dr. Preuß: Soziale Probleme der Völkerbundes. 8.30: Kammermusik des Rosé-Quartetts. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Unterhaltungskonzert. 6.50 bis 7.20: Oskar Bermann: Streifzüge in das Reich der Erfindungen und Entdeckungen — Alfred Nobel, der Dynamitkönig. „Die Schöpfung", Oratorium von Joseph Haydn. 10.15: Esperanto.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter). 8.15: „Mephistopheles", Oper in zwei Teilen (nach Goethe) von Arrigo Boito.

Königsberg (329,7 Meter). 11.30—12.30: Vormittagsmusik. 4: Kinderstunde: Aus Grimms Märchenschatz. 4.3—6: Nachmittagskonzert. 8.40: Sinfoniekonzert. 10.15: Schach.

Königswusterhausen (1250 Meter). 3.30—4: Einheitskurzschrift. 4.30—5: Frau Lotte Bähnke: Wede der Arbeitsvertiefung in der Mädchenbildung. 5—6: Prof. Dr. Hildebrandt-Stuttgart: Kunst, Handwerk und Industrie. 6—6.30: Aus der Geschichte der Technik. 6.30—6.55: Englisch für Fortgeschrittene. 7.20—7.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagskonzert. 5—5.55: Teemusik bis 4.30: Kochrezepte für die nächste Woche. 6—6.20: R. Henschel: Chemie des täglichen Lebens. 7.15—: Englisch. 8.15—10: Westfälischer Abend.

Leipzig (365,8 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6.05: 6.30: Bücherbesprechung. 8.15: Kleine Künstlerspiele. 10.15 bis 12: Tanzmusik.

Rom (449 Meter). 8.45: „Acqua Cheta", Oper von Pietri.

Wien (517,2 und 577 Meter). 4.15: Konzertorchester Schuhfried. 7: Französisch für Fortgeschrittene. 8.15: Konzertakademie.

Warschau (1111 Meter). 5.40—6.40: Instrumentalkonzert. 7—7.25: Funktechnischer Vortrag. 8: Konzertübertragung aus der Philharmonie.

RADIO-AMATEURE!

Die Anodenbatterie ist euer Kummer und entmutigt euch beim Anhören der Radiokonzerte, da sie Knistern und Geräusche verursacht.

PHILIPS ANODENSPANNUNGSAPPARAT liefert jede Anodenspannung direkt vom Wechselstromnetze und arbeitet vollkommen geräuschlos.

Gebrauchet daher als Anodenspannungsquelle nur PHILIPS ANODENSPANNUNGS-APPARAT!

Verlanget Prospekte von eurem Lieferanten!

Zum 1. 4. f. m. 1200 Morg. gr. Rübengut ein nicht zu junger, unverh., der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächt.

sehr tüchtiger Beamter gesucht

der zwar n. m. Disp., aber auch selbst. zu wirtschaften hat Zeugnisabschr. u. Bed., wie evtl. Bild vor d. Vorstellung einzureich. an

Oekonomierat Peschken, Ritterg. Podobowice, pow. Żnin.

Ziegelmeister,

mit guten Empfehlungen und Erfahrungen in Handstrich- und Ringofenbetrieb, wird zum 1. April d. Js **gesucht.** Mit der Stelle sind etwas Land und gute Wirtschaftsgebäude verbunden.

Dominium Wąsowo, pow. Nowy Tomyśl.

Gesucht eine Hausdame

vom 1. April nach Deutschland zu einem alleinstehenden Herrn. Bedingung gute Handschrift, gute Umgangsformen und Hausmannsküche. (Für grobe Arbeit Person im Hause.) Gehalt nach Vereinbarung. (Witwen und geschiedene Dame ausgeschlossen.) **Dauerstellung**. Reisekosten werden ersetzt. Angebote unter **469** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Besseres Kindermädchen

mit guten Zeugnissen per bald gesucht.

Dr. Cohn, Poznań, Pocztowa 5.

Es ist nicht wahr, dass ich **Akzepte** von Herrn **Konstantin Graf Bniński** erschlichen habe, vielmehr **ist wahr,** dass ich diese **Wechsel als Faustpfand** für meine noch ungedeckten Forderungen zurückbehalten habe.

Julius Jahn, Poznań,
Wały Leszczyńskiego 48 III

Zur Beaufsichtigung eines größeren Haushaltes in der Nähe **Posens** bei einem Junggesellen, 40 Jahre alt, Danziger Staatsangehöriger, und zur Gesellschaftsleistung älterer Dame vorübergehend, wird **per sofort jüngere**

Hausdame

gesucht, mit guter Schulbildung, bester Erziehung und sympath. Aeußeren. Köchin, Gärtner und das übrige Personal vorh. Poln. Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften und möglichst natürliches Bild erbeten unt. **438** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. März, evtl. später anständiges,

ordentl. Mädchen,

welches schon in Stellung war, nicht unter 19 J. alt, für Haus- u. Gartenarbeit. **Frau Marta Eggebrecht, Wieleń, pow. Czarnków.**

Mädchen

für alle Hausarbeiten (einschl Wäsche), gesund, flink u. sauber, nach Poznań vom 1. März **gesucht.** Einiges Verst. des Kochens u. d. Polnischen. Ang u. **465** a. d. Geschäftsst. d. Bl

Deutsches, evangel. **Mädchen zu Kindern u. Hausarbeit** für ein Forsthaus gesucht. Off. m. Gehaltsanspr. u. **466** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht wird für ein Pfarrhaus auf dem Lande im Kreise Odolanów (Adelnau) für sofort oder 1. April ein

älteres Mädchen,

das schon in Stell. war u. in allen Arbeit. Bescheid weiß, bei 30 zl Geh. Ang. an **Pastor Werner, Czarnylas,** pow. Odolanów.

Stellengesuche.

Wirtschafts-Inspektor,

30 J. alt, ledig, der polnischen Sprache mächtig, 12 J. Praxis auf intensiv bewirtsch. Gütern in Großpolen und Schlesien. In letzt Stellung 6 J. tätig, gestützt auf gute Zeugn. und Empfehl. **sucht** v. 1. 4. evtl. spät. **anderweitige Stellung**

Gefl. Offerten unter **464** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Aelterer Sägewerks-Leiter mit langjährigen Zeugnissen, verheir., evgl., poln. Staatsbürg., **sucht** z. 1. April d. Js.

entsprechende Stellung.

Meldungen mit näheren Angaben unter **N. W. 471** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberinspektor

Anfang 40 J. verh., der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit langjährigen Erfahrungen sucht, gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehl., z. 1. 7. od. a. [...] als solcher **Stellung.** Gefl. Off. u. **467** an die Geschäftsst. d. Bl.

Vom 1. 4. od. später suche auf größ. Gut Stellung als

Rechnungsführerin — Stütze,

perf. in Buchführg., Korresp. u. Amtssachen. Langj. Zeugn. Off. an **M. C. Bobinski**, Owierzkowo, pow. [...]

Deutschkatholisches, zuverlässiges, ehrliches **Mädchen** sucht per 1. März 1927 Stellung. Angebote unter **463** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche für bald oder später Stellung als

Kinderfräulein.

Frdl. Angeb. sind u. 468 d. Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Mädchen für alles,

wäscht, plättet, kocht, sucht Stellung zum 1. oder 15. [...] Angebote unter **A. D. 47[...]** an die Geschäftsst. d. Blattes.

So hat z. B. die jüdische Presse jetzt einen Teil der „Denkschrift" des früheren Ministers Mlodzianowski über die polnische „Minderheitenpolitik" veröffentlicht, mit der Feststellung, daß auch nach dem Rücktritt dieses Ministers sein Programm weiter als eine Grundlage betrachtet werde, auf der die polnische Minderheitenpolitik seit den Maitagen aufgebaut würde. Da nun der „Moment" versichert, daß gewisse Punkte dieser Denkschrift bereits verwirklicht wären, kann man sich bereits darüber orientieren, welche Zugeständnisse die Regierung den Juden gemacht hat. Der betreffende Abschnitt der Denkschrift des Ministers Mlodzianowski lautet: „Die Regierung hält es für unbedingt nötig, in ihrer Tätigkeit die Grundsätze der Objektivität und der Billigkeit zu befolgen, indem sie ihre besondere Aufmerksamkeit darauf lenkt, daß hauptsächlich auf dem Gebiete der Steuern und Kredite nur mit konkreten Wirtschaftsgründen, nicht aber mit der Nationalität oder dem Bekenntnisse gerechnet werde. Die Regierung wird danach streben, daß die allgemeinen Vorschriften über die obligatorische Sonntagsruhe im Handel eine Milderung erfahren. Die Regierung wird nach Möglichkeit die fachliche Ausbildung der Juden unterstützen. Die Regierung wird den Standpunkt einnehmen, daß die Einschränkung in der Aufnahme von Studenten zu den höheren Schulen nicht aus konfessionellen oder nationalen Gründen erfolgt."

Da der numerus clausus infolge des Widerstandes der Universitäten, die ihre Unabhängigkeit von der Regierung benutzten, praktisch nicht aufgehoben worden ist, da wir keine Angaben besitzen über die Regierungsunterstützungen für jüdische Schulen, hat das philosemitische Regierungsprogramm bisher sicherlich in der Hauptsache durch Lieferungen jüdischer Kaufleute für Staatsunternehmen zum Nachteil christlicher Firmen verwirklicht (!) werden müssen. Es treffen Nachrichten darüber ein, daß die Polizeibehörden bei der Eröffnung jüdischer Geschäfte am Sonntag ein Auge zudrücken.

Nun erwarten die Juden natürlich eine völlige Verwirklichung des philosemitischen Programms der Regierung. Man kann nicht sagen, daß ihre Ansprüche bescheiden wären. Es könnte scheinen, daß die ihnen von der Regierung versprochene Bildung eines besonderen Unterstaatssekretariats für Fragen der nationalen Minderheiten und die Ernennung des Obersten Slawek sie in einen neuen Begeisterungswahn versetzen müßte. Aber dem ist nicht so. Der „Nasz Przegląd" verlangt, daß nicht der Oberst Slawek, sondern ein „legaler Minderheitsvertreter" zum Unterstaatssekretär ernannt würde. Er verlangt, daß in der polnischen Regierung ein „Volksminister" Platz nimmt, ähnlich wie in der österreichischen Regierung ein Pole für Galizien war, und wie die russische Regierung vor dem Aufstande von 1863 einen besonderen Statthalter für Kongreßpolen hatte. Das ist der beste Beweis dafür, wie die Juden den polnischen Staat und die polnische Regierung ansehen. Wie das frühere Oesterreich-Ungarn und Rußland! Ein jüdischer „Statthalter" ist ihnen nötig.

Der „Nasz Przegląd" verlangt außerdem, daß der betreffende Kandidat nicht von der Regierung, sondern von den Minderheiten designiert würde, und daß er nur von der „rechtmäßigen Vertretung der interessierten Minderheiten" abberufen werden könnte, falls er das gesteckte Programm nicht durchführen wollte oder nicht durchzuführen vermöchte. Also ein „Volksminister", der unabhängig vom Sejm, von der Regierung und vom Staatspräsidenten wäre. Ein sehr „bescheidenes" Verlangen... Der „Nasz Przegląd" sagt, daß es „elementar" sei. Na, wir warten jedenfalls. Vielleicht werden die Juden auch diese Forderung verwirklicht sehen."

Der Weg zum Ruhm.

Erinnerungen eines Polizeichefs.

Der Mitarbeiter eines Warschauer Blattes hatte mit dem ehemaligen Polizeichef **Kurnatowski**, dem Helden der unerhörten Mißbräuche in der Warschauer Untersuchungspolizei eine Unterredung. Kurnatowski sagte:

„Bis zur Gerichtsverhandlung bleibe ich in Warschau. Was ich nachher anfangen werde, weiß ich noch nicht. Gegenwärtig bin ich mit der Niederschrift meiner Erinnerungen beschäftigt. Dieses Tagebuch wird eine Sensation bilden. Ich beschreibe darin z. B. einen Aristokraten, der im öffentlichen Leben eine große Rolle spielt, der sich aber seinerzeit für den Bruder des persischen Schahs ausgegeben hatte. Solcher Tatsachen enthält das Tagebuch eine große Anzahl. Ich beschreibe die ganze Zeit meiner Tätigkeit vor dem Kriege, meines Aufenthalts in Rußland und zuletzt meine Arbeit bei der polnischen Polizei. Eine große Anzahl ausländischer Verlagsgesellschaften bewerben sich um meine Erinnerungen (?) und bieten mir große Summen an. Doch will ich bis zur Vollendung des Werkes mich in Verkaufsverhandlungen nicht einlassen. Viele private ausländische Detektivgesellschaften bieten mir leitende Stellungen in ihren Unternehmungen an. (Na, na!), ich lehne jedoch jedes dieser Anerbieten ab. Ich wünsche, mich der Journalistik zu widmen, habe aber zur Gründung einer eigenen Zeitschrift kein Kapital. (! Stolz will ich den Spanier). Meine journalistische Tätigkeit aber möchte ich in einem eigenen Organ beginnen.

Zwei wichtige Urteile.

Vorkriegswechsel, die mit einer hypothekarischen Kaution gedeckt sind, werden wie Hypotheken aufgewertet.

Dieser Tage ist ein Urteil des Höchsten Gerichts gefällt worden, durch das der bisher unsteten Gerichtspraxis in einem bedeutsamen Aufwertungsgegenstande ein Ende gesetzt wird.

Die Frage, wie Wechsel und überhaupt Darlehen aufgewertet werden sollen, die durch hypothekarische Kautionen gedeckt sind, hat den Juristen und Gerichten Zweifel aufkommen lassen und verschiedene Lösungen gezeitigt. Einige Gerichte neigten zu der Ansicht, daß diese Wechsel im Sinne des Artikels 11 der Umrechnungsverordnung (lex Zoll) nur mit 10 Prozent aufzuwerten seien, da die nämlichen Verpflichtungen, genau genommen, keine hypothekarischen Darlehen vorstellten. Die Mehrzahl der Juristen und Gerichte vertraten jedoch die Meinung, daß hinsichtlich des Aufwertungsgrades alle aus Darlehen, die durch Kaution gedeckt sind, herrührenden Gläubigerschaften als eigentliche Hypothekendarlehen zu betrachten und nach dem in den §§ 5 und 6 der Aufwertungsverordnung vorgesehenen Maßstab aufzuwerten wären. Diese Auffassung ist nun durch ein Urteil des Obersten Gerichts, das letztens in der ersten Zivilkammer gefällt wurde, sanktioniert worden (Klage der Bank Spółek Zarobkowych gegen Tenbowska). Die Urteilsbegründung liegt noch nicht vor.

Im Sinne des erwähnten Urteils unterliegen Wechsel und ähnliche Verpflichtungen aus Darlehen, die durch hypothekarische Kautionen gedeckt sind, zum Beispiel auf einem Fabrikgrundstück in Warschau, nicht einer 10prozentigen, sondern einer 15prozentigen Umwertung.

Verträge, die in Goldfrank abgeschlossen sind, müssen in Goldzloty ausgeführt werden.

Im Bezirksgericht in Warschau war eine Klage eingelaufen gegen eine Versicherungsgesellschaft mit dem Antrage auf Auszahlung der Versicherung in Goldzloty, da der im Januar 1925 geschlossene Vertrag in Goldfrank, zahlbar in polnischer Mark nach dem Kurse des Vortages, abgeschlossen worden sei.

Die Beklagte brachte das Argument vor, daß, obwohl der Vertrag in Goldfrank unterzeichnet war, im Augenblick der Einführung des Zloty als Münzeinheit eine vom Kläger stillschweigend akzeptierte Neuerung in der Verpflichtung eingetreten sei.

Das Bezirksgericht und dann das Appellationsgericht entschieden dahin, daß die beklagte Gesellschaft die Versicherung in Goldzloty auszahlen müsse, da die Begriffe Goldzloty und Goldfrank identisch wären. Außerdem habe die Einführung des Zloty als Münzeinheit, gestützt auf den Monometallismus des Zloty, die vertraglichen Umrechnungsmethoden nicht aufgehoben, was aus dem § 9 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. April 1924 über die Aenderung des Geldsystems (Dz. U. R. P. Nr. 34, Poz. 351) ausdrücklich hervorgehe. Obige Verordnung habe zudem den Finanzminister dazu ermächtigt, Berechnungskurse festzulegen, was in der Weise ausgeführt wurde, daß der Finanzminister im „Monitor Polski" den Wert des Goldfrank dauernd veröffentlichte, obwohl zu der Zeit schon der Zloty als polnische Münzeinheit bestand.

Republik Polen.

Die Marjawiten und die Ostkirche.

Dem „**Kurjer Poznański**" wird aus Warschau gemeldet: „Der sogenannte marjawitische „Bischof" Kowalski hat kürzlich eine Reise nach Konstantinopel und Palästina angetreten, wo er sich bei dem rechtgläubigen Patriarchen um eine Annäherung der Marjawitensekte und der Ostkirche sehr bemühte. Man gab ihm zur Antwort, daß die Entscheidung in dieser Frage nach Einholung der Meinung der polnischen rechtgläubigen Kirche getroffen werden könne. Die Marjawitendelegierten begaben sich deshalb nach der Rückkehr zum Oberhaupte der rechtgläubigen Kirche in Polen, dem Metropoliten Dionisos, um die ganze Angelegenheit vorzutragen. Der Metropolit gab seine grundsätzliche Zustimmung, behielt sich aber die endgültige Entscheidung nach einer Verständigung mit dem Patriarchen von Konstantinopel vor. Eine Schwierigkeit besteht in der Frage der Ehen der marjawitischen Geistlichen, die sich als Mönche und ihre Frauen als Nonnen betrachten. Im ganzen gibt es 132 marjawitische Geistliche, wovon nur zwei unverheiratet sind, und ungefähr 200 Schwestern, die die Hilfsdienste verrichten. Die Marjawitengesetze stehen im Widerspruch zu den Kanons der rechtgläubigen Kirche. Der Metropolit Dionisos begibt sich deshalb am 10. März nach Konstantinopel, um dort seinen Standpunkt mit dem Patriarchen und dem Metropoliten von Südslawien, Bulgarien und Griechenland zu vereinbaren.

Reichskanzler Dr. Marx und die deutsche Außenpolitik.

Deutschland und Frankreich. — Polen. — Der Friede.

Ein Vertreter der neugegründeten linksstehenden Abendzeitung „Le Soir" hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Marx. Der Wiedergabe dieses Gesprächs geht eine wenig schmeichelhafte Schilderung der äußeren Erscheinung des Reichskanzlers voraus. Nach dem Blatt hat der Reichskanzler etwa folgendes erklärt:

Ich verstehe sehr wohl, daß in gewissen französischen Kreisen die Erweiterung der Koalition nach rechts in bezug auf unsere Außenpolitik eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat. Aber das beweist eine vollkommene Verkennung der Tatsachen. Die unabweisbare Notwendigkeit einer friedlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker wird heute von der großen Mehrheit der Deutschnationalen Partei zugegeben. Die Besorgnisse in Frankreich können übrigens nur durch phantastische oder unzutreffende Meldungen geschaffen werden, wie sie zum Beispiel der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris" mit besonderem Vergnügen weitergibt und die systematisch alle unsere politischen Handlungen entstellen. Zwischen dem Zentrum und der Deutschnationalen Partei ist ein ins einzelne gehendes Abkommen abgeschlossen worden, und zwar auf folgenden Grundlagen: Beibehaltung der gegenwärtigen Außenpolitik im Geiste einer gegenseitigen friedlichen Verständigung, Anerkennung der rechtlichen Gültigkeit des Vertrages von Locarno, loyale Zusammenarbeit mit dem Völkerbund. Sie sehen also, daß die Zusammensetzung des neuen Reichskabinetts die Stetigkeit unserer Außenpolitik sogar stärkt, da die einzige Partei, die bisher diese Politik nicht vollständig mitmachte, sich ihr jetzt anschließt. Damit kann der Verständigung unserer beiden Länder nur gedient sein.

Der französische Berichterstatter glaubte darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß der Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen eine Kundgebung sei, die recht wenig zum Geist von Locarno passe. Darauf legte der Reichskanzler die bekannten Ziele der deutschen Regierung gegenüber Polen dar und fuhr fort:

Deutschland hat ein großes Interesse, zu einem Modus vivendi mit Polen zu gelangen. Niemand als wir selbst kann mehr bedauern, daß der böse Wille unserer östlichen Nachbarn es nicht dazu kommen läßt. Seit der Zeit, da der Reichspräsident Ebert mich an die Spitze der Regierung berief, setzte ich es mir im Einvernehmen mit Stresemann zum Ziel, die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland aus dem Wege zu räumen und aus den beiden geeinigten Staaten den Mittelpunkt einer großen Aktion zur Befriedung Europas zu machen. Wenn auch vor der Erreichung dieses Ziels noch sehr viel Steine aus dem Weg geräumt werden müssen, so habe ich dennoch die unbedingte Ueberzeugung, daß wir den Frieden verwirklichen werden. Unsere Völker wollen den Frieden. Für Frankreich und für Deutschland gibt es keine andere Zukunft als die Verständigung. Unsere beiden wieder versöhnten Länder werden die westliche Zivilisation vor den drohenden Katastrophen retten.

Der Vertreter dieses, seiner Natur nach antiklerikalen und laizistischen französischen Blattes bekennt sich zu dem Eindruck, daß ein so gläubiger Mann wie der Reichskanzler, der jeden Morgen schon um 6 Uhr sich pünktlich zur Messe begebe, wohl aufrichtigen Herzens an einer europäischen Verständigung arbeite.

Deutsches Reich.

Machenschaften eines Frauenarztes.

Berlin, 23. Februar. (R.) Aus Lippstadt in Westfalen wird gemeldet, daß der dortige Kreisarzt und Medizinalrat Dr. Hagemeyer vom Disziplinarhof zur Dienstentlassung verurteilt worden ist, weil er sich seit Jahren an weiblichen Patienten und seinen weiblichen Angestellten in einer nicht wiederzugebenden Weise vergangen hatte.

Die Holzarbeiteraussperrungen in Württemberg.

Berlin 23. Februar. (R.) Die Aussperrungen der Holzarbeiter soll wie der „Vorwärts" mitteilt, in Stuttgart heute und in den übrigen Teilen des Landes am 26. Februar beginnen. Von diesen Aussperrungen würden insgesamt 9400 Arbeiter betroffen werden.

Autozusammenstoß in Berlin.

Berlin, 23. Februar. (R.) Im Berliner Norden stießen gestern gegen 11 Uhr abends ein Motorrad mit einem Automobil zusammen. Von den drei Personen, die in der Autodroschke saßen, erlitten zwei lebensgefährliche Kopfverletzungen, die dritte Person wurde nur leicht verletzt. Das Motorrad, das mit einem Beiwagen versehen war, wurde fast vollständig zertrümmert. Der Fahrer kam mit dem Leben davon.

Die Berliner Brauereiarbeiter für den Streik.

Berlin, 23. Februar. (R.) In einer Funktionärversammlung der hiesigen Brauereiarbeiter wurde ein Antrag angenommen, der sofortiges Eintreten in den Streik fordert. Nähere Einzelheiten fehlen darüber noch.

Neue Verhaftungen in der Mordtat Rosen.

Berlin, 23 Februar. (R.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung meldet, wurde in Eckholzstaedt durch Breslauer Kriminalbeamte der Stallschweizer Paul Wolf festgenommen, um nach Breslau überführt zu werden. Wolf soll nach Mitteilung der Breslauer Polizeibehörden an der Mordtat Rosen beteiligt gewesen sein.

Mord aus Eifersucht.

Berlin 23. Februar. (R.) Wie die Blätter melden, ist unweit Hoeckricht, Kreis Wohlau, eine gewisse Selma Scholz von ihrem Liebhaber aus Sagan mit einem Taschenmesser so schwer verwundet worden, daß sie nach kurzer Zeit verstarb. Der Täter tötete sich darauf selbst. Wie verlautet wird, wurde die Tat aus Eifersucht verübt.

Zum neuen Gesetz für die Polizeibeamten.

Berlin 22. Februar. (R.) Die Funktionäre des Verbandes der preußischen Polizeibeamten nahmen in einer Entschließung gegen das neue Gesetz für die preußische Polizeibeamtenschaft Stellung.

Ein Telegramm des Reichspräsidenten an den Reichsausschuß der deutschen Mittelschichten.

Berlin 23. Februar. (R.) Aus Anlaß der Kundgebungen von Mittelgruppen hat der Reichspräsident von Hindenburg telegraphisch dem Reichsausschuß der Deutschen Mittelschichten seine herzlichen Grüße und besten Wünsche für guten Erfolg seiner Beratungen entboten.

Stürze beim Breslauer Sechstagerennen.

Breslau 23. Februar. (R.) In der vergangenen Nacht ereignete sich gegen 5¼ Uhr ein Massensturz, in den Kroll, Wambst, Laquehay, Tietz und Koschel verwickelt wurden. Das Rennen wurde auf 12 Minuten neutralisiert und außer Tietz konnten sämtliche Fahrer an den weiteren Rennen teilnehmen. Kurz nach ½6 Uhr stürzte auch Knappe schwer und blieb bis zur Neutralisierung auf der Bahn liegen.

Verhaftung zweier deutschen Stationskommandanten durch die Franzosen.

Speyer, 23. Februar. (R.) Dienstag vormittag fuhren zwei Kraftwagen, besetzt mit einem Offizier, einem Gendarmen und einem Dolmetscher, vor der Gendarmerie in Linden vor. Hier verhafteten sie den Stationskommandanten. Die Station besetzten sie mit einem Gendarmen, der im Dienstzimmer verblieb, bis ein Wachtmeister vom Dienstgang zurückkehrte. In Steinfeld wurde der dortige Kommandant ebenfalls verhaftet. Die Gendarmeriestation Linden blieb zwei Stunden von den Franzosen besetzt. Die Gründe der Verhaftungen wurden nicht bekanntgegeben.

Aus anderen Ländern.

Rücktritt der estländischen Regierung.

Berlin, 23. Februar. (R. Wie die Blätter zu berichten wissen, soll die estländische Regierung gestern zurückgetreten sein. Wer mit der Mission der neuen Regierungsbildung betraut werden soll ist noch nicht festgesetzt.

Lord Birkenhead über das neue Gewerkschaftsgesetz

London 23. Februar. (R.) In einer Rede in Liverpool erklärte der Staatssekretär Lord Birkenhead, wir wollen daß durch Gesetz es verboten wird, sich Streiks anzuschließen, und sprach sich für das Gesetz aus, in dem der Streik als verbotenes Mittel angesehen wird.

Ermordung eines italienischen Kommunisten in Paris.

Paris, 23. Februar. (R.) In einer Vorstadt von Paris wurde heut nacht ein italienischer Kommunist Namens Moni ermordet aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um ein politisches oder gewöhnliches Verbrechen handelt.

Deckeneinsturz in Lyon.

Paris 23. Februar. (R.) Wie das „Echo de Paris" aus Lyon meldet, stürzte während der gestrigen Nacht während eines Balles, der vom Automobilklub veranstaltet war, im Grand Theater die im ersten Geschoß befindliche Decke ein. In einer Fläche von 10 Quadratmetern stürzten die Deckenmassen in das untere Geschoß, wo vier Personen schwer verletzt worden sind. Eine Person wurde lebensgefährlich verletzt.

Die Landung De Pinedos in Fernando Noronha.

Fernando Noronha, 23. Februar. (R.) Das Flugzeug De Pinedos wurde gestern nachmittag gegen drei Uhr hier gesichtet. De Pinedo beabsichtigte keine Zwischenlandung vorzunehmen, mußte jedoch des schlechten Wetters wegen zurückkehren. Das Flugzeug ging auf dem Wasser nieder und wurde von einem brasilianischen Dampfer eingeholt. Das Flugzeug und seine Besatzung befinden sich in der besten Verfassung.

Gewalttaten bei den Chikagoer Kommunalwahlen.

London, 23. Februar. (R.) Aus Chikago wird berichtet, daß es dort gestern bei dem ersten Wahlgang der Bürgermeister und Gemeinderatswahlen zu zahlreichen Gewalttätigkeiten gekommen ist, obwohl 30 0 Polizisten und Geheimpolizisten die Wahllokale bewachten und in Automobilen mit Gewehren und Maschinengewehren durch die Straßen fuhren. Ein republikanischer Wahlrichter wurde mit zwei Kontrolleuren von sieben bewaffneten Männern entführt. Aehnliche Fälle haben sich an verschiedenen Stellen ereignet. Drei Männer wurden bei einem Gefecht verletzt. Im Hauptquartier einer polnischen Kandidatur für einen Gemeinderatsposten wohin die Wahlkontrolleure entführt worden waren, verhaftete die Polizei über dreißig Personen und beschlagnahmte sechs Revolver und ein Maschinengewehr.

Zur Lage in Schanghai.

Schanghai. 23. Februar. (R.) Wie die Blätter berichten, ist der Postdienst und der öffentliche Verkehr wieder aufgenommen worden. Die Hinrichtungen gehen allerdings in geringerem Maße weiter. Die französischen Behörden haben Marinetruppen mit Maschinengewehren in den Straßen die zur Chinesenstadt führen aufgestellt. Bisher sind keine Ausländer getötet oder verletzt worden. Eine allgemeine Mobilisierung der Polizei und der Verteidigungsstreitkräfte in der französischen Konzession ist angeordnet worden.

London, 23. Februar. (R.) Dem Sonderkorrespondenten der Chikago Tribune in Schanghai zufolge hat angeblich gleichzeitig mit dem Angriff des chinesischen Kanonenbootes ein mit Pistolen bewaffneter Haufe von 600 Personen die Polizeistation in der Eingeborenenstadt angegriffen. Vier Polizisten wurden getötet, mehrere andere wurden schwer verwundet, bevor der Angriff abgeschlagen werden konnte.

Sunt Schuang Fang legt den Oberbefehl nieder.

London, 23. Februar. (R.) Der Sonderberichterstatter der Times in Nanking meldet: Es verlautet, daß Sunt Schuang Fang ein Amt niedergelegt und den Oberbefehl über den Rest seiner Streitkräfte in die Hände des Generals Lint Siang Ting gelegt habe. Es ist jedoch noch nicht bekannt, ob auf Grund einer Vereinbarung mit den Kantonesen oder um ihnen Widerstand zu leisten.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Das Poznańskie Ziemstwo Kredytowe wird vom 1. März d. Js ab Abschlagszahlungen auf die ersten 2. Kupons (II/1925 und I/1926) der demnächst in Złotypfandbriefe umzutauschenden, noch im Umlauf befindlichen und bis Ende 1918 ausgestellten Markpfandbriefe leisten.

Zur Zahlung gelangen:

	von den Vorkriegspfandbriefen (bis 1. VIII. 1914)	von den übrigen: (1. VIII. 1914 — 31. XII. 1918)
für 10 000 Mark	= 40,00 zł.	20,00 zł.
„ 5 000 „	= 20,00 „	10,00 „
„ 3 000 „	= 12,00 „	6,00 „
„ 2 000 „	= 8,00 „	4,00 „
„ 1500 „	= 6,00 „	3,00 „
„ 1000 „	= 4,00 „	2,00 „
„ 600 „	= 2,40 „	1,20 „
„ 500 „	= 2,00 „	1,00 „
„ 300 „	= 1,20 „	0,60 „
„ 200 „	= 0,80 „	0,40 „
„ 100 „	= 0,40 „	0,20 „

Die Markpfandbriefe sind bei dem Poznańskie Ziemstwo Kredytowe in Poznań — ul. Wjazdowa Nr. 11 — anzumelden auf Formularen, welche bei dem Portier des Ziemstwo ausliegen.

Die vorschriftsmässig ausgefüllten Formulare sind mit den Pfandbriefen nebst Talons **(ohne Kupons)** im Büro „Kontrola listów zastawnych" vorzulegen. Das **Büro ist geöffnet an Werktagen** (mit Ausnahme der Montage) **von 8 bis 12 Uhr.**

Durch die Post eingesandte Pfandbriefe werden nach Prüfung der Anmeldungen bei der Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego zur Verfügung des Anmeldenden niedergelegt.

Bei Anmeldung grösserer Mengen von Pfandbriefen (durch Banken usw.) empfiehlt es sich, sich zunächst mit dem Wydział Rachunkowości (Rechnungs-Abteilung) des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe in Verbindung zu setzen, zwecks Vereinbarung eines Tages zur Prüfung der Anmeldungen und Zahlung der Zinsen.

Poznań, den 16. Februar 1927.

Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego.

(—) Żychliński.

Holzversteigerung in der Majoratsforst.

Freitag, den 4. März d. J., vormittags 10 Uhr kommen im Forstbüro auf der Oberförsterei folgende **Kiefern-Rundhölzer (Raupenfraß)**, geschält und ohne Rinde gemessen, zum Verkauf:

Revier Niemieczkowo: Jagen 14: 104 Kiefern mit 56,63 fm, Nr. 231—334. Ein Los.
„ 28: 119 „ „ 68,30 „ Nr. 897—1015. Ein Los.
„ 29: 296 „ „ 177,92 „ Nr 601—896. Ein Los.
Aus Jagen 5, 10—13, 15, 17, 19: 332 Kiefern mit 197,59 fm. Ausgebot in kleinen Losen. Zusammenstellung der Lose im Termin nach Wunsch.

Revier Sycyn: Jagen 2, 11, 13, 15: 277 Kiefern mit 171 fm, Nr. 1133—1409. Ausgebot in kleinen Losen, die im Termin nach Wunsch zusammengestellt werden.

Lose bis 300 zł sind gleich im Termin zu bezahlen, über 300 zł nach Vereinbarung. Von 10—12 Uhr Verkauf der Hölzer aus Niemieczkowo, sodann der aus Sycyn.

Nadleśnictwo Zielonagóra
p. Obrzycko.

Obrzycko, den 21. Februar 1927.

Dreger.

Hierdurch geben wir bekannt, daß ab 25. Februar d. Js. bei der Gesellschaftskasse, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, oder der Genossenschaftsbank Poznań, ul. Wjazdowa 3, gegen Rückgabe des Gewinn-Anteilscheines Nr. 6 der von der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1925/26 festgesetzte Gewinn-Anteil ausgezahlt wird. Unsere Gesellschaftskasse ist werktäglich von 8—1 Uhr geöffnet.

Der Gewinn-Anteil beträgt je Aktie nach Abzug der Steuern zł 33,37.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Der Vorstand.
gez. Dr. Scholz.

Kaufen jedes Quantum

Fabrikkartoffeln.

Offerten mit Preisangabe an die **Brennereigenossenschaft Gościejewo, p. Rogoźno** erbeten.

3—5000 zł

auf sichere Hypothek auf Landwirtschaft zu leihen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der **Kreiszeitung** in **Nowy Tomyśl** unter **Nr. 100** erbeten.

Landwirt

sucht Grundstück von 100—200 Morgen guten Bodens **zu kaufen** oder größeres **zu pachten.** Gefl. Off. unt. **K. 473** an die Geschäftsst. d. Bl.

Photo-Artikel! Photoartikel u. Ausführung sämtl. Amateurarbeiten empf. zu günst. Preisen. **JanSzymkowiak Photohandlung, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 24.**

Herren-Pelze

Saison-Ausverkauf nur noch bis zum 28. Februar

B. Hankiewicz, Poznań,
Wielkie Garbary 40 II. Etg.

Ausländ. Kaufmann sucht sofort ein gut

möbl. Zimmer

mit Telephon im Zentrum. Angebote unter **461** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ingenieur aus Deutschland **sucht per sofort** besseres

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee. Off. mit Preisangabe unter **857** an **„Par" Poznań,** Aleje Marcinkowskiego 11.

Autopneus

(nur erstklassige Fabrikate) bieten zu abermals ermäßigten Preisen an

„Brzeskiauto" T. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Tel 6323, 6365. 3417.

Der außerordentlich große Ertrag der

Merckel's Liebucher Roten Lupine

hat uns veranlaßt, den Anbau dieses für die Landwirtschaft so wichtigen Stickstoffsammlers im Jahre 1926 noch bedeutend zu vergrößern. Wir liefern unsere von der Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannte 1. Absaat im März d. Js. mit 40% Aufschlag auf den Marktpreis und nehmen Bestellungen jetzt schon entgegen.

Rittergutsverwaltung Gorzewo (Uhlenhof)
b. Ryczywół, pow. Oborniki.

Weingroßhandlung A. Glabisz Poznań Stary Rynek 50

offeriert in sehr reicher Auswahl fachmännisch gepflegte aus den besten Jahrgängen stammende rote und weiße Bordeaux- und Burgunderweine herbe Oberungarweine, sowie Orig. süße Tokayer Rhein-, Mosel- und Südweine. Inlandschaum-Weine, sowie Original Champagner-Weine der besten Häuser, wie: Ernest Irroy — G. H Mumm — Uve Cliquot usw. Liköre — Spirituosen — Orig. franz. Kognak — Rum und Arrak.

Sehr günstige Preise! Reelle und prompte Bedienung!

Tel. 3400. Bitte Preisliste verlangen! Gegr. 1894.

Erstkl. Konfitüren

Schokoladen, Gebäcke
kand. Früchte, Marmeladen
Bonbons usw.
streng reell und preiswert.

Confiserie Walerja Patyk
nur Aleje Marcinkowskiego 6
(an der Post). Telephon 3833.
26 Jahre im eigenen Besitz!

Alle sprechen davon

das **Wäsche, Korsetts, Strümpfe, Sweater usw.**
bei **S. Kaczmarek, Poznań, ul. 27. Grudnia 20**
am günstigsten und in großer Auswahl zu haben sind, darum bitte ich um Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang.

Für Holzangebote

nach Deutschland in Fichte, Kiefer, Esche, Ahorn, Weißbuche, Erle, Eiche, Linde, rund und geschnitten, ferner große Posten kief. Grubenlangholz oder in extra Grubenholzlängen geschnitten, ebenso in ficht. Papierholz übernimmt zu verlässige Vermittlung an solvente Käufer provisionsweise die Firma:

Friedrich Simon, Aschersleben,
Provinz Sachsen.

Aga-Limousine,

4 sitzig, in gutem Zustande, für **4000 zł. verkäuflich.** Offerten unter **455** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Düngerstreuer

Original Westfalia,
gebr. aber betriebsfähig, zu verkaufen. Näheres bei
Fa. J. Martin, Gniezno, Wagen- u. Maschinenfabrik.

2000 złp. auf Goldbasis

werden für Bauzwecke zu leihen **gesucht.** Zeitgemäße Verzinsung und Sicherstellung auf schuldenfreier Landwirtschaft im Kreise Samter gewährt. Gefl. Ang. u. **460** a. d. Geschst. d. Bl. erb.



Schokolade
„Optima"
ist die beste!

1000 zł Belohnung!

In einer der Nächte vom 14. bis 16. d. Mts. sind aus einem Lagerraum der Brennerei **Krzycko Nowe 3500 Liter Rohspiritus** entwendet worden. Es ist unzweifelhaft, daß die Beute in einem Bassinwagen abtransportiert worden ist. Die Spur weist auf die Richtung der Chausseen Rawitsch, Osiec na Śmigiel. Personen, welche dazu beitragen, daß die Täter so ermittelt werden, daß ihre Bestrafung erfolgen kann erhalten obige Belohnung. **Verwertungsgenossenschaft Krzycko Nowe.** Klopsch.

Kopf-Hörer

sämtlicher Firmen ständig auf Lager. Billigste und allergünstigste Einkaufsquelle für Radio-Amateure. **Witold Stajewski Poznań, Stary Rynek 65,** Abteilung Radio.

Danksagung!

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeitsfeier und Herrn Pfarrer Rutz für die herzlichen Worte sowie dem Kirchenchor und dessen Leiter sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank; einen besonderen Dank der Kirchenvertretung für die Ernennung zum Ehrenmitglied u. das überraschende Geschenk.

Bieganinek im Februar 1927.

Julius Wolkenstein u. Frau.

Landwirtstochter, evgl., 28 Jahre alt, mit bester Vergangenheit, streng wirtschaftlich erzogen, groß. Vermögen, gute Aussteuer,

wünscht Einheirat

in große Landwirtschaft, auch Handwerker mit gutgehend. Geschäft nicht ausgeschlossen. Gefl. Ang unt. **462** a. d. Geschft. d. Bl. erb.

Gebe zur Saat und per Nachnahme ab
Original

Ligowo-Silberhafer

Birschel, Olszewko b. Nakło, pow. Wyrzysk.

Suche einen Wolfshund oder Dobermann

(Bedingungen: scharf, wachsam, rasserein, dressiert und nur seinen Herrn kennend) **zu kaufen.** Angebote mit Preis unter **472** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Chauffeur,

nüchtern und zuverlässig, der gleichzeitig **Schmied** ist, wird zum 1. 3. 27 **gesucht.** Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. erbeten.

Browar Zamkowy, Czarnków.

Buchhalterin

(ältere, erfahrene) **gesucht** bei freier Station. Erbitte Gehaltsforderungen. Antritt nach Wunsch. Off. erbitten

A. BRANDT, Molkerei Czarnków.

Globus-Brillant-Glanz-Stärke
gibt die schönste Plättwäsche

Fritz Schulz jun. G.m.b.H., Danzig.
Fabriklager **M. Tita,** Poznań, Grochowe Łąki 4. Tel. 3[illegible]